

Willem J. Ouweneel

»Christliche Versammlung« – wohin?

bruederbewegung.de

Übersetzt aus: *Jaarboek voor de geschiedenis van het Nederlands Protestantisme na 1800* 4 (1996), S. 160–197. Fußnoten in eckigen Klammern wurden vom Übersetzer hinzugefügt.

Originaltitel: "‘Vergadering van Gelovigen’ – waarheen?"

© dieser Ausgabe: 2003 bruederbewegung.de
Übersetzung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/ouweneelwohin.pdf>

bruederbewegung^{de}

»Christliche Versammlung« – wohin?

W. J. Ouweneel

1. Einleitung

1.1. Objektivität/Subjektivität

Gern entspreche ich der Bitte der Redaktion, eine Studie über die Glaubensgemeinschaft zu wagen, der ich seit meiner Geburt angehöre: die so genannte »Christliche Versammlung« oder »Brüderbewegung«, bei Außenstehenden oft auch als »Darbyismus« bekannt (nach dem großen Führer des 19. Jahrhunderts John Nelson Darby, 1800–1882). Ich tue das als jemand, der einerseits versuchen möchte, die »Objektivität«, den kritischen Abstand des Wissenschaftlers zu wahren, der sich jedoch andererseits seiner »Subjektivität« vollauf bewusst ist.

Als jemand, der nahe am Puls des internationalen Geschehens innerhalb der »Versammlungen« steht, habe ich »Versammlungen« in fünfzehn Ländern besucht, regelmäßig an internationalen Bibelstudienkonferenzen der »Brüder« in zehn Ländern teilgenommen sowie Artikel und Bibelstudienbücher in »Brüder«-Zeitschriften bzw. -verlagen in sechs Ländern veröffentlicht. Zugleich bin ich eng in internationale Spannungen verwickelt, die schon seit Jahrzehnten in den »Versammlungen« schlummern, aber besonders in den letzten Jahren offen zum Ausbruch gekommen sind. Die »Brüder« stehen sehr deutlich an einem Scheideweg, und es wird in den kommenden Jahren sehr darauf ankommen, welche Richtung eingeschlagen wird. Die große Frage ist, ob die erneuernden oder die traditionalistischen Kräfte die Oberhand gewinnen werden. Mit anderen Worten: Werden die »Brüder« wieder im Herzen der internationalen evangelikalen Bewegung mitarbeiten und mitkämpfen können, wie sie es im vorigen Jahrhundert mehrheitlich taten? Oder werden sie weiter in völlige Introvertiertheit und Irrelevanz abgleiten (wobei die Niederlande noch eine ziemlich günstige Ausnahme zu bilden scheinen)?

In dieser Studie wird ein gewisser kritischer Ton dominieren. Darum möchte ich zu Beginn sagen, dass die »Brüderbewegung« für mich in erster Linie unsagbar viel Positives bedeutet hat und bedeutet. Sie hat das Positive vieler evangelikaler Strömungen: keine Bekenntnisgebundenheit und doch eine konservative Schriftauffassung, freie Beteiligung von Gemeindegliedern an den Gottesdiensten, ein gewisses Maß an Spontaneität, besonders im Anbetungsgottesdienst, eine minimale Verwaltungshierarchie, ziemlich viel evangelistische Aktivität, relativ kleine Gemeinden mit einer ziemlich festen Verbindung untereinander und lehrmäßig vor allem die prächiliastische Eschatologie (siehe § 1.2, Punkt [a]). Die »Brüder« haben auch das Positive der Orthodox-Reformierten – Gewissheit des Glaubens aufgrund der Verheißungen Gottes, Bevorzugung einer eher »objektiven« Schriftauslegung –, aber auch der Bevindelijk-Reformierten¹: gesunde »subjektive« Glaubenserfahrung (übrigens ohne die ängstliche Unsicherheit einer überzogenen Prädestinationslehre) und einen eher besinnlichen (oft sehr zurückgezogenen) Lebenswandel.

Darüber hinaus hat die »Brüderbewegung« wie jede Glaubensgemeinschaft einige einmalige Kennzeichen, so etwa (negativ) einen Widerwillen gegen eine formelle Amts-

1 [»Pietistische« Strömung im niederländischen Calvinismus, die besonderen Wert auf die persönliche Glaubenserfahrung (»bevindeing«) legt.]

auffassung, besonders gegen den Ein-Mann-Dienst, und (positiv) einen Gottesdienst, in dem jeden Sonntag das Abendmahl und spontane Anbetung im Mittelpunkt stehen, ohne (explizite) menschliche Leitung der Zusammenkunft. Dies sind auch genau die Kriterien, anhand deren man feststellen kann, ob eine bestimmte Gemeinde noch als »Versammlung der Brüder« bezeichnet werden kann: Wo die Anbetungszusammenkunft in den Hintergrund und die Ein-Mann-Wortverkündigung in den Vordergrund tritt, ist eine solche »Versammlung« eine durchschnittliche evangelikale Gemeinde geworden.

Von diesen Kriterien springen einige Punkte sofort ins Auge: die Amtsauffassung – und damit verbunden die Frage nach Gemeindetyp und Gemeindeleitung – und die zentrale Abendmahlsfeier – und damit verbunden die Frage, wer am Abendmahl teilnehmen darf. Diese beiden Punkte werden im weiteren Verlauf der Darstellung immer wieder im Mittelpunkt stehen.

1.2. Einige Kennzeichen

Der Ursprung der »Brüderbewegung« liegt in der westeuropäischen Erweckungsbewegung² des 19. Jahrhunderts: Um 1830 entstanden die ersten »Versammlungen« in Irland und Großbritannien, um 1840 in der Schweiz und Frankreich, um 1850 in Deutschland, den Niederlanden und Nordamerika, später im übrigen Europa (einschließlich Russland), in Afrika (u. a. Hunderte in Ägypten), Australien und Neuseeland, noch später in Südamerika und Asien. In der englischsprachigen Welt erhielten sie den Beinamen »Plymouth Brethren« (nach der früheren großen »Versammlung« in Plymouth), in Deutschland »Christliche Versammlung«, in den Niederlanden »Vergadering van Gelovigen«, in Frankreich »les Frères« oder »les Mômiers« (Herkunft und Bedeutung dieses Ausdrucks sind unklar), abgesehen von dem universellen Beinamen »Darbysten«. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts umfasste die Bewegung bereits viele tausend »Versammlungen« in der gesamten westlichen Welt, in Osteuropa und in den Ländern der Dritten Welt. Da die »Brüder« der Erfassung von Mitgliedern ablehnend gegenüberstehen (siehe unten), ist es nicht möglich, verlässliche Angaben über die Anzahl der Personen zu machen, die der Bewegung in den verschiedenen Ländern angehörten und angehören. In den Niederlanden hat die Bewegung im 20. Jahrhundert immer sieben- bis zehntausend Personen umfasst, Kinder inbegriffen.

Die »Brüderbewegung« hat eine umfangreiche Literatur hervorgebracht. Eine Bibliothek in den Vereinigten Staaten (nicht von den »Brüdern«), die sich auf diese Literatur spezialisiert hat, sprach schon vor Jahren von etwa 10.000 Titeln, von denen sie selbst ungefähr die Hälfte besaß.³ Ein großer Teil dieser Literatur liegt auf ekklesiologischem Gebiet, und auch in der vorliegenden Studie wird die Frage der Gemeindeform dominieren. Deshalb fasse ich einige auffallende Kennzeichen aus anderen dogmatischen Gebieten und aus dem Bereich der Exegese hier äußerst knapp zusammen. Ich versuche das so objektiv wie möglich zu tun, wobei ich eine eigene Stellungnahme so weit wie möglich vermeide.

2 Vgl. M. Elisabeth Kluit, eine Kennerin der Erweckungsbewegung: »Wie ein roter Faden zieht sich durch die protestantische Erweckungsbewegung in Europa der Einfluss Darbys und des Darbysmus« (*Het protestantse Réveil*, S. 376f.). NB: Um den Artikel nicht zu lang werden zu lassen, beschränke ich die historischen Informationen auf ein Minimum; siehe dazu ausführlicher u. a. meine in der Bibliographie genannten Schriften.

3 Mitteilung von Arnold D. Ehlert (siehe Bibliographie), Bibliothek der Universität von Kalifornien, Los Angeles.

(a) *Eschatologie*. Die prächiliastische Eschatologie – d. h. die Lehre von der Wiederkunft Christi vor dem tausendjährigen Friedensreich –, die Darby entworfen hat und die übrigens vom größten Teil der internationalen evangelikalen Bewegung übernommen worden ist, muss zuallererst genannt werden. Historisch wurzelt diese Eschatologie in der erneuerten Erwartung der Wiederkunft Christi, die Anfang des 19. Jahrhunderts im gesamten Protestantismus aufkam. Noch immer prägt diese Erwartung viele Wortverkündigungen in den »Versammlungen«. Das starke Endzeitbewusstsein hat dazu geführt, dass die »Brüder« gesellschaftlichen Initiativen im Prinzip ziemlich ablehnend gegenüberstehen, auch wenn das in der Praxis weniger streng gehandhabt wird. Darby überlegte, ob es noch Sinn habe, einen Bibelkommentar anzufangen, »da das Kommen des Herrn ja nahe war«, aber er hat es schließlich doch getan. Die »Brüder« haben sich auch nicht davon abhalten lassen, Missionsfelder zu erschließen, Verlage und Schulen zu gründen usw.

(b) *Ekklesiologie*. Diese muss in engem Zusammenhang mit der Eschatologie betrachtet werden. Die Erwartung der baldigen Wiederherstellung Israels – kurz vor und bei der Erscheinung Christi, aber nach der »Entrückung« der Gemeinde – implizierte einen fundamentalen Unterschied zwischen (der Heilsepoche von) Israel und (der Heilsepoche) der Gemeinde. Israel war Gottes »irdisches« Volk mit irdischen Segnungen und einer irdischen Erwartung (nämlich des messianischen Reiches auf Erden, wie es im tausendjährigen Reich nach der Wiederkunft verwirklicht wird); die Gemeinde dagegen (die nicht mit Adam begann, sondern in Apg 2) ist Gottes »himmlisches« Volk mit himmlischen Segnungen, einer himmlischen Stellung (in Christus in den himmlischen Örtern) und einer himmlischen Erwartung (nämlich des Vaterhauses). Die praktische Konsequenz, die viele »Brüder« aus dieser »himmlischen« Stellung zogen, war, dass sie sich z. B. von Kunst, Politik, Berufsverbänden usw. fern hielten – ganz im Sinne der Täufer und der »Nadere Reformatie«⁴, aber mit einer eigenen Begründung. Andere haben hier freiere Auffassungen, denn sie betonen, dass die himmlische Stellung in *irdischen* Beziehungen verwirklicht wird, die nicht auf Ehen, Familien und örtliche Gemeinden beschränkt sind.

(c) *Geschichtsauffassung*. Eng verbunden mit der Ekklesiologie ist Darbys Lehre, dass jede Heilsepoche durch fortschreitenden Verfall gekennzeichnet ist. Dies bedeutet, dass in der heutigen Endzeit kurz vor der Wiederkunft Christi auch die Christenheit ihren größten Verfall erreicht hat. Dies war der Grund für das Bestreben der alten »Brüder«, inmitten der Christenheit einen treuen, abgesonderten Überrest zu bilden, der sich geistlich für die Begegnung mit dem wiederkommenden Herrn bereitmacht (siehe § 2.3). Die (übrige) Christenheit wurde daher mehr oder weniger abgeschrieben, auch wenn man durchaus anerkannte, dass es darin einzelne treue Gläubige gab; diese waren jedoch unwissend, denn sonst würden sie sich auch absondern. Diese Auffassung war gegenüber der englischen oder der deutschen Staatskirche übrigens etwas besser zu rechtfertigen als in der niederländischen Situation, wo es im 19. Jahrhundert eine »Afscheiding«⁵ und eine »Doleantie«⁶ gab, die ebenso von Heiligungsmotiven inspiriert waren – ganz abgesehen von allerlei evangelikalen Gruppierungen, die gleichfalls in mehr oder weniger starkem Maße ein solches Heiligungsgebot kennen.

Die Lehre vom Verfall hatte im 19. Jahrhundert interessanterweise u. a. zur Folge, dass viele »Brüder« meinten, in den »Versammlungen« könne es keine »Ältesten« geben,

4 [Strömung in der niederländischen reformierten Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts, die nach einer weiter gehenden Reformation und einer Stärkung des persönlichen Glaubenslebens strebte.]

5 [Trennung bekennnistreuer Christen von der niederländischen reformierten Kirche im Jahre 1834.]

6 [Trennung bekennnistreuer Christen von der niederländischen reformierten Kirche ab 1886.]

weil biblische Älteste immer über die *ganze* örtliche Gemeinde gesetzt seien, während die »Versammlungen« der »Brüder« überall nur einen Teil dieser örtlichen Gemeinden ausmachten. Heute wird dieses Argument seltener gebraucht, weil nicht einzusehen ist, warum dieselbe sündige Zerrissenheit nicht auch Zucht und Abendmahlsfeier unmöglich machen sollte.

(d) *Gemeindeleitung*. Viele »Versammlungen« haben in der Tat keine offiziell anerkannten Ältesten, wobei als Hauptargument angeführt wird, dass Autorität von oben komme und nicht von unten, die Gemeinde also nicht ihre eigenen Führer anstellen könne. Auch im Neuen Testament läsen wir nur von Aposteln (oder ihren Beauftragten), die offiziell Älteste anstellten, während wir heute keine Apostel mehr hätten. Daher stelle heute allein der Heilige Geist Älteste an, die wir anzuerkennen (nicht anzustellen) hätten. Älteste besäßen folglich keine formelle, sondern nur moralische Autorität (vgl. § 2.3). Durch diese Sichtweise entsteht eine ziemlich eigenartige Leitungsstruktur. Wichtige Dinge werden in der sog. »Brüderstunde« vorbesprochen, wo gewöhnlich alle Brüder willkommen sind, in der Praxis jedoch nur diejenigen regelmäßig erscheinen, denen die Dinge der »Versammlung« am meisten am Herzen liegen. Die »führenden Brüder« – man vermeidet oft das Wort »Älteste« – geben hier den Ton an. Schließlich werden wichtige Beschlussvorschläge der ganzen Gemeinde vorgelegt, und wenn keine Einwände dagegen vorgebracht werden, betrachtet man die Vorschläge als angenommen. Gibt es doch Einwände, gehen die Vorschläge zurück zur »Brüderstunde«.

Übrigens gibt es auch Gruppen von »Versammlungen«, die sehr wohl anerkannte Älteste mit amtlicher Autorität haben (§ 3.2). Sie nehmen ihre Aufgabe wahr, solange sie die Kraft dazu haben, und ergänzen sich selbst durch Hinzuwahl, legen die hinzugewählten Namen jedoch der »Versammlung« vor, um zu sehen, ob die betreffenden Brüder das Vertrauen der Gesamtheit haben. Auf diese Weise wird der Grundsatz, dass Autorität von oben kommt, respektiert; trotzdem kann ein klar definierter Ältestenrat in der »Versammlung« seine Aufgaben wahrnehmen. Manche anderen »Versammlungen«, die dies dennoch als eine Art »Anstellung« von Ältesten betrachten, erreichen übrigens genau dasselbe Ergebnis, indem sie die »Brüderstunde« nur für die »führenden Brüder« zugänglich machen und sie durch Hinzuwahl ergänzen. Hier fehlt dann die Zustimmung der »Versammlung«. Aus diesen unterschiedlichen »Modellen« mag übrigens deutlich werden, dass die Diskussion um »Älteste« die Gemüter von Anfang an beschäftigt hat. Andere Gründe dafür werden von selbst deutlich werden.

(e) *Haltung gegenüber der Theologie*. Eine andere Konsequenz der Lehre vom Verfall war das Misstrauen gegen alles, was Theologie heißt, was man auch beim extrem rechten Flügel der Bevindelijk-Reformierten findet. Alle Irrtümer der Kirchengeschichte seien aus der Theologie hervorgegangen, deshalb sollten sich die »Brüder« lieber davon fern halten. Hinzu kam häufig ein irrationalistisches Misstrauen gegen den »verdorbenen menschlichen Verstand« – als ob nicht *jede* Form von Bibelstudium den Verstand erforderte und als ob dieser Verstand nicht sowohl beim Bibelstudium als auch in der Theologie unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen könnte.

Manche der ersten »Brüder« waren übrigens theologisch sehr gut bewandert, und es hat auch immer »Brüder« gegeben – wenn auch nicht viele –, die die Gefahr des Biblizismus und des Irrationalismus erkannt und sich eine solide Kenntnis der biblischen Grundsprachen sowie exegetischer und dogmatischer Werke zu Eigen gemacht haben. Dennoch fehlt unter den »Brüdern« eine gediegene exegetische Tradition; besonders im 20. Jahrhundert gibt es herzlich wenig Vers-für-Vers-Bibelkommentare, die von den Grundsprachen her geschrieben sind und die exegetische Literatur kritisch berücksichtigen.

Übrigens hat das Fehlen einer theologischen Ausbildung die Bibelkenntnis unter den »Brüdern« eher gefördert als beeinträchtigt. So konnte ja nicht die Gefahr entstehen, dass die Schriftkenntnis auf eine Handvoll Professioneller beschränkt blieb. Außerdem – direkt damit verbunden – weiß jeder (junge) »Bruder«, dass er eines Tages vom Herrn zur Wortverkündigung in der gemeindlichen Zusammenkunft berufen werden könnte. Die Verkündigung ist ja nicht an Ämter gebunden, sondern an bestimmte Gaben (Charismen) des Dienstes am Wort, die sich in der Gemeinde offenbaren. Dieser für jeden begabten Bruder zugängliche »Laiendienst« ist ein starkes Motiv, um die Schrift gut zu studieren (abgesehen natürlich von der normalen Liebe zur Bibel, die für *alle* bibeltreuen Christen charakteristisch ist).

(f) *Typologie*. Die »Brüder«-Exegese besonders der historischen Bücher des Alten Testaments, aber auch z. B. der Evangelien ist stark von der typologischen Herangehensweise geprägt. In gewisser Hinsicht unterscheidet sich diese nicht so sehr von dem, was man die reformierte »typologische« Betrachtungsweise der *prophetischen* Bücher nennen könnte, wo Israel z. B. »typologisch« für die neutestamentliche Gemeinde steht. Während in der reformierten Tradition die typologische Exegese viel mehr im Hintergrund steht, haben die »Brüder« ihrerseits die »wörtliche« Exegese der Prophetien (»Israel« ist das ethnische Israel) so stark betont, dass sie die typologische Exegese der prophetischen Bücher vernachlässigt haben. Die historische Typologie wird natürlich stark von der Eschatologie bestimmt. So ist Lea z. B. ein Typus der »himmlischen« Braut (der Gemeinde) und Rahel ein Typus der »irdischen« Braut Christi (Israel); Josef und David als Verfolgte sind Typen des leidenden Christus (verbunden mit dem leidenden Überrest Israels während der »großen Drangsal«, nach der »Entrückung« der Gemeinde), Josef und David als Erhöhte sind Typen von Christus im tausendjährigen Friedensreich.

Die Typologie hat auch wieder ekklesiologische Konsequenzen insofern, als Regeln für Gemeindeleitung und -zucht mit Hilfe der Typologie stark auf die zeremoniellen Gesetze Moses gegründet werden (siehe § 4.4). Dass ein gewisses Maß an Willkür dabei nicht zu vermeiden ist, beweisen die fortwährenden Diskussionen unter den »Brüdern« über die Anwendung dieser Typologie. Die große Vorliebe für die Typologie lässt manchmal auch die historisch-grammatischen Aspekte des Alten Testaments etwas in den Hintergrund treten. Viele Bibelkommentare der »Brüder« haben denn auch eher einen typologischen und erbaulichen als einen streng exegetischen Charakter.

2. Gemeindeform

2.1. Anti-Sektierertum

Zu Beginn dieses Artikels benutzte ich den Ausdruck *so genannte* (»Christliche Versammlung«). Schon allein in diesem einen Wort steckt ein ganzes Stück »Brüder«-Lehre. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wurde der bekannte Führer unter den niederländischen »Brüdern« Johannes N. Voorhoeve (bekannt durch den gleichnamigen Verlag in Den Haag) gebeten, etwas über den »Darbysmus« zu schreiben. Voorhoeve lehnte dies ab, weil es den »Darbysmus« nicht gebe; er gehöre jedenfalls nicht dazu. Man kam überein, er solle etwas über den »*so genannten* Darbysmus« schreiben, und so wurde seine Broschüre dann auch betitelt (siehe die Bibliographie). Die »Brüder« stehen Namen ablehnend gegenüber. Sie wollen sich nur nach Christus nennen (»Christen«) und haben daher eine Abneigung gegen den Namen »Darbysten«. Sie wollen nichts anderes als »Brüder« unter »Brüdern« sein, eingedenk des Wortes Christi: »Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder« (Mt 23,8). Sie kennen nur *eine* Kirche oder Gemeinde auf Erden, die im

Neuen Testament beschriebene »Gemeinde Gottes« oder (um mit dem Niederländischen Glaubensbekenntnis zu sprechen) die »Versammlung der wahren Christgläubigen«.

Wohlgemerkt: Den Namen »Brüder« (einschließlich Schwestern) wenden sie gleichermaßen auf ihre eigenen Leute wie auf alle »andersdenkenden« wahren Gläubigen auf Erden an; die »Versammlung der wahren Christgläubigen« umfasst aus ihrer Sicht ausdrücklich *alle* Wiedergeborenen auf Erden; und die »örtliche Gemeinde« umfasst nach ihrer Ansicht ausdrücklich *alle* Wiedergeborenen an einem bestimmten Ort. Was dies betrifft, sind die »Brüder« in der Theorie die größten Anti-Sektierer, die man sich vorstellen kann. Prinzipiell machen sie keinerlei Unterschied zwischen den Gläubigen, mit denen sie praktisch zusammenkommen, und anderen Gläubigen. Doch in der Praxis geschah das Unvermeidliche. Die »Brüder« legten so sehr den Nachdruck darauf, dass sie nichts anderes als »einfach Brüder« sein wollten und dass sie keine andere Kirche oder Gemeinde (aner)kannten als die »Versammlung *aller* wahren Christgläubigen«, dass die Außenwelt gerade *diese* Umschreibungen auf »die (!) Brüder« selbst anzuwenden begann. So entstanden Bezeichnungen wie »die Brüder«, »Christliche Versammlung« und örtliche »Versammlungen« – Namen, die genau jenen sektiererischen Charakter haben, den die »Brüder« vermeiden wollten.

Und noch etwas Unvermeidliches geschah: *Auch die »Brüder« begannen von selbst daran mitzuwirken.* Die Strengsten unter ihnen werden den Ausdruck »Brüderbewegung« niemals in den Mund nehmen, und sie wollen auf keinen Fall, dass die Anfangszeiten ihrer Zusammenkünfte in der Zeitung zwischen denen anderer erscheinen, denn dann würden die »Brüder« ja zu einer gewöhnlichen Glaubensgemeinschaft unter vielen erniedrigt. Aber auch diese Strengen sprechen von »den Brüdern« und »den Versammlungen« und meinen damit wirklich nur diejenigen, mit denen sie praktisch zusammenkommen. Natürlich werden solche, die in der »Lehre der Brüder« (auch dies wieder entschieden im engeren Sinn gemeint!) bewandert sind, immer wieder betonen: *Eigentlich* sind natürlich *alle* Gläubigen »Brüder«, und *eigentlich* ist die örtliche »Versammlung« die Summe *aller* örtlichen Gläubigen. Aber auch die strengsten »Brüder« reden ständig von »den Brüdern« und »den Versammlungen« im engeren Sinn. Es gibt nur wenige, die erkennen, dass die »Brüder« sich damit zwar nicht de jure, aber doch de facto als »Glaubensgemeinschaft« verstehen, wie sehr die Dogmatiker unter ihnen dies auch bestreiten mögen.

2.2. Ein Dilemma

Die Frage ist nun, ob es »schlimm« wäre, wenn sich die »Brüder«, wie »einmalig« und »bibeltreu« sie auch sein mögen, einfach als eine Glaubensgemeinschaft unter vielen erweisen würden; und das nicht nur aus der Sicht Außenstehender – die mit der Existenz separater Glaubensgemeinschaften und Kirchen ja noch nie Mühe gehabt haben –, sondern auch aus der Sicht der »Brüderlehre« selbst. Die bizarre Antwort lautet: ja und nein.

Betrachten wir zuerst das »Ja«. Vom Anfang der »Brüderbewegung« an haben die »Brüder«, wie gesagt, einen streng anti-sektiererischen Standpunkt eingenommen. *Praktisch* bedeutete das nach ihren Erkenntnissen: kein eigener Name, keine rechtliche Körperschaft, keine Mitglieder und Mitgliederlisten, keine Buchführung, keine Archive, keine offiziellen Führer. Kurzum: *keine eigene Identität* – nichts, was den »Brüdern« auf irgendeine Weise eine »Identität« als Glaubensgemeinschaft unter Glaubensgemeinschaften geben würde. Einfach nur eine Gruppe bibeltreuer Christen, wie es Millionen auf Erden gibt; *nichts anderes.*

Lehrmäßig wurde dieses Ideal mit einer der spezifischsten Lehren der »Brüder« untermauert: dem Zusammenkommen auf der Grundlage der Einheit des Leibes Christi. Kurz

gesagt beinhaltet diese Lehre, dass der Leib Christi, d. i. die Gesamtheit der (wahren, wiedergeborenen) Gläubigen auf Erden, seinem inneren Wesen nach *eins* ist, ungeachtet aller *äußeren* Zersplitterung der Christenheit. Wir können diese Einheit daher nicht »machen« (z. B. durch das Gründen von Kirchen oder das Zusammenschließen von Kirchengemeinschaften), sondern nur »anerkennen«, dass diese Einheit besteht, oder ihr »sichtbar« Gestalt geben, und das tun die »Brüder« in der Praxis, indem sie *einerseits* allen das Abendmahl verwehren, die entweder nicht bekennen, bekehrt und wiedergeboren zu sein, oder die es zwar bekennen, aber ihre Worte durch ihren »Wandel« Lügen strafen (unmoralischer Lebenswandel, liberale Lehrauffassungen usw.), und *andererseits* alle wahren Gläubigen (soweit aufgrund von Bekenntnis und »Wandel« feststellbar) zulassen, was ihre Auffassungen über alle untergeordneten Punkte des Christentums auch sein mögen.

Wie schwierig dies in der Praxis auch zu verwirklichen ist – hiermit steckten die »Brüder« sich m. E. doch ein gut gemeintes Ideal, einerseits gegenüber allem Liberalismus und lockeren Abendmahlspraktiken und andererseits gegenüber allen sektiererischen Einschränkungen, z. B. der Forderung, irgendeinem Glaubensbekenntnis zuzustimmen, das viele »andersdenkende«, aber wirklich wiedergeborene und bibeltreue Christen ausschließt. Indem sie so beim Abendmahl ganz praktisch mit allen Mitgläubigen Glaubensgemeinschaft pflegten, die daran Interesse zeigten – sei es dauerhaft oder gelegentlich –, hofften sie zu vermeiden, eine »Glaubensgemeinschaft« zu werden. Dass die »Brüder« das praktische Ausdrücken der Einheit des Leibes vor allem mit der Abendmahlsfeier verbinden, hängt mit ihrer Auslegung von 1Kor 10,16f. zusammen: Die Einheit des Leibes Christi wird am Tisch des Herrn »praktisch zum Ausdruck gebracht«.

Jedermann hätte sich natürlich denken können, dass das sorgfältige Vermeiden einer eigenen Identität völlig unmöglich war, und das hat sich auch bald gezeigt. Es war ein unerreichbares Ideal; so unerreichbar, dass viele »Brüder« in der Praxis kein Problem mehr damit haben »zuzugeben«, dass sie »von der Versammlung sind« (was natürlich nach der eigenen Lehre eine äußerst »sektiererische« Aussage ist). Aber jetzt kommt das Frappierende, und das hat mit dem »Nein« auf die oben gestellte Frage zu tun. Es ist gerade überhaupt nicht so, dass die »Brüder« alles getan haben, um eine eigene Identität zu vermeiden, im Gegenteil: *Von Anfang an haben sie (unbewusst) alles getan, um sich eine absolut einmalige Identität zu geben.* Hier liegt ein Kernproblem der »Brüderbewegung«, das so tief verwurzelt ist, dass beinahe ihre ganze Geschichte aus der Spannung zwischen diesen beiden Gegensätzen erklärt werden kann: auf der einen Seite absolut anti-sektiererisch jede Identität zu vermeiden und sich auf der anderen Seite von Anfang an eine so eigene Identität zu geben, dass sie unter allen bibeltreuen Christen eine einmalige, äußerst eigentümliche Stellung einnimmt.

Untersuchen wir nun zuerst, was diese Selbstidentifikation geschichtlich beinhaltete, und dann zweitens, was die Konsequenzen dieses Spannungsfeldes waren.

2.3. Zwei Ideale

Vom Anfang ihres Bestehens an hat die »Brüderbewegung« zwei Ideale gehegt, die – wie erst allmählich sichtbar wurde – kaum miteinander zu vereinigen sind. Das eine Ideal war eine absolut anti-sektiererische Offenheit gegenüber allen wahren Mitgläubigen: das Ideal der »praktischen Verwirklichung (oder des Zusammenkommens auf der Grundlage) der Einheit des Leibes Christi«. Das andere Ideal war die Bildung eines treuen, geheiligten Überrests inmitten einer verfallenen und verdorbenen Christenheit (vgl. § 1.2, Punkt [c]). Dieses »verfallen« muss sehr weit aufgefasst werden. Es betrifft nicht nur die liberalen

Christen – die natürlich zuerst –, sondern auch alle »angeblich bibeltreuen« Christen, die in mancherlei Hinsicht gerade *nicht* »bibeltreu« sind.

Einige markante Beispiele. »Andere« Christen haben z. B. angestellte Prediger, die (nahezu) als Einzige im Gottesdienst sprechen dürfen; das ist gegen die Vorschriften des Neuen Testaments (vgl. 1Kor 14,26–33), also nicht bibeltreu. Sie haben z. B. eine feste Gottesdienstordnung, eine vorgeschriebene »Liturgie«; das ist ein Antasten der freien Wirkung des Heiligen Geistes (vgl. Röm 8,14f.; 1Kor 12,11), also nicht bibeltreu. Sie wählen z. B. ihre eigenen Ältesten oder Kirchenvorsteher, während im Neuen Testament Älteste vom Heiligen Geist angestellt werden (Apg 20,28), sei es mit Hilfe von Aposteln bzw. ihren Beauftragten oder nicht (Apg 14,23; Tit 1,5); das ist also auch nicht bibeltreu (vgl. § 1.2, Punkte [c, d]).

Die Strengsten unter den »Brüdern« werden nicht nur sagen, dass solche »andersdenkenden« Christen »irren«, sondern sogar, dass sie den »klaren Aussagen« des Neuen Testaments »ungehorsam« sind. Sie werden daher auch große Mühe damit haben, solche Christen als »bibeltreu« zu bezeichnen, auch wenn sich diese nach ihrem eigenen Gewissen überhaupt nicht gegen die Schrift stellen, sondern im Gegenteil ihre Sichtweise auf die Schrift gründen und gerade der Meinung sind, dass die »Brüder« in den genannten Punkten irren. Nein, die Strengsten unter den »Brüdern« werden diese anderen als »untreu« bezeichnen, und dies bedeutet automatisch, dass die Zugehörigkeit zur »Brüderbewegung« (jedenfalls für die Strengsten) heißt, zu einem (»wenn auch schwachen«, aber doch) treuen Überrest zu gehören. Drei Kennzeichen »des« Überrests werden unter den rechten »Brüdern« sehr oft genannt und dann implizit auf die eigene Gruppe bezogen: Nur dort ist »der Herr in der Mitte« (vgl. Mt 18,20), nur dort ist der Tisch des Herrn (vgl. 1Kor 10,21), nur sie sind (oder bescheidener: »stehen auf der Grundlage von«) »Philadelphia«, die Übrigen sind Thyatira, Sardes oder Laodizea (siehe Offb 2 und 3).

Alle diese Kennzeichen sind von einem anderen Schlüsselbegriff der »Brüderlehre« abgeleitet: »Absonderung vom Bösen«. Zusammen mit dem oben genannten Schlüsselbegriff »Einheit« kommt dieser Ausdruck bereits im Titel einer frühen Broschüre Darbys vor: *Separation from Evil God's Principle of Unity*.⁷ Das heißt: Die Einheit der Gläubigen kann nur dann praktisch verwirklicht werden, wenn sie sich vom Bösen absondern. Das bedeutet zunächst Absonderung von Unglauben und Unbußfertigkeit, von grober (und unbußfertiger) Unmoral und ebensolchem Liberalismus. Für die Strengsten unter den »Brüdern« bedeutete es jedoch zunehmend auch Absonderung von (wie man es nannte) »kirchlich Bösem«: die *one man show* des einen Pfarrers, die feste Gottesdienstordnung, die »von unten« angestellten Ältesten usw. Darby selbst hatte die *notion of a clergyman* (»Idee eines Geistlichen«) in einer frühen Broschüre bereits *die* Sünde gegen den Heiligen Geist in der gegenwärtigen Heilsepoche genannt,⁸ weil dieser eine Geistliche in der Gemeinde (a) der »freien Wirksamkeit des Heiligen Geistes« in den Zusammenkünften im Weg stehe und (b) eine »alttestamentliche« Zweiteilung in Priester und Volk nach römischem Modell impliziere, wie sehr Protestanten auch das allgemeine Priestertum aller Gläubigen bekennen mögen.

In der Praxis kamen dann auch noch allerlei nicht-kirchliche Dinge hinzu, die übrigens erst im 20. Jahrhundert eine größere Rolle zu spielen begannen, als die Säkularisierung unter den Christen zunahm. Zu nennen wäre das lange Haar der Schwestern (die Strengs-

7 *Collected Writings*, Bd. 1, S. 353–365.

8 'The Notion of a Clergyman Dispensationally the Sin Against the Holy Ghost', *Collected Writings*, Bd. 1, S. 36–51.

ten verbieten sogar jede Berührung mit der Schere aufgrund einer bestimmten Interpretation von 1Kor 11,6) und ihre Kopfbedeckung während der Zusammenkünfte (1Kor 11,5 wird auf die Zusammenkünfte bezogen), das Verbot des Hosentragens (aufgrund von 5Mo 22,5, eventuell 1Tim 2,9) und des Schmucks von Schwestern (ebd. und 1Petr 3,3). Übrigens gilt für jede gesetzlich eingestellte Glaubensgemeinschaft, dass es vor allem die Frauen ausbaden müssen! Weiter nennen wir den Besitz eines Fernsehers, den Besuch von Kino und Theater usw., was zur »Welt« gerechnet wird (vgl. Röm 12,2; 1Joh 2,15–17). Die meisten dieser Punkte sind übrigens nicht auf die »Brüder« beschränkt; sie teilen sie mit vielen geistlichen Nachkommen der »Nadere Reformatie« und der Erweckungsbewegung.

3. Dreistromland

3.1. Zwei Flügel

Nun geht es hier natürlich überhaupt nicht darum, diese lehrmäßigen und praktischen Punkte als solche auszuarbeiten und Argumente dafür oder dagegen anzuführen. Die obige Aufzählung darf daher auch nicht als Indiz dafür aufgefasst werden, wie ich selbst darüber denke. Worum es geht, ist, festzustellen, was das Einnehmen der genannten Standpunkte historisch für die »Brüderbewegung« beinhaltet hat. Was bedeutet es, wenn man *extravertiert* die praktische Einheit aller Gläubigen sucht und *introvertiert* ein treuer, abgesonderter Überrest innerhalb der Christenheit sein will? Was bedeutet es, wenn man einerseits alle wahren Gläubigen zum Abendmahl zulassen will, sofern sie nicht mit grobem Bösen befleckt sind, andererseits aber die kirchliche und sogar die alltägliche Lebenspraxis dieser »anderen« Gläubigen scharf ablehnt, ja sie oft sogar öffentlich des Ungehorsams beschuldigt?

Die Antwort ist sehr einfach: Diese beiden Ideale *können* nicht nebeneinander bestehen und werden daher von selbst *auseinander* gehen. Das ist auch genau das, was in der »Brüderbewegung« immer wieder geschehen ist und auch in der heutigen Krise erneut zu geschehen droht, wenn die »Brüder« nicht bereit sind, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

Es ist fast undenkbar, dass viele »Brüder« in ihrem Sinn die beiden genannten Ideale in vollkommenem Gleichgewicht halten konnten. Nur einige der größten konnten es, und auch sie konnten letztlich die Eintracht untereinander nicht aufrechterhalten. Ich denke vor allem an zwei Iren, den Juristen John Nelson Darby (1800–1882) und seinen jüngeren Freund, den Altphilologen William Kelly (1821–1906), beide große Gelehrte, beide Männer, die die zwei Ideale immer hochgehalten haben – und doch nicht verhindern konnten, dass sie in den Jahren 1879–1881 in zwei verschiedene Lager gedrängt wurden, nämlich in das der extrem Rechten und das der »Mittelgruppe« (siehe unten und § 3.3). Und wie ist es mit den vielen, die das Format eines Darby oder Kelly nicht hatten und zu einem so hohen Gleichgewicht der beiden Ideale allein schon intellektuell und charakterlich nicht in der Lage waren, geschweige denn geistlich?

Wir sehen daher auch, dass in der »Brüderbewegung« schon beinahe von Anfang an zwei Flügel entstanden, genau um die beiden genannten Schlüsselbegriffe herum: ein Flügel, der vor allem dem Ideal der »Einheit« nachstrebte, und einer, der sich vor allem für das Ideal der »Absonderung« einsetzte. Der eine, »linke« Flügel extravertiert, mit einer ökumenischen Einstellung gegenüber allen bibeltreuen Christen; der andere, »rechte« Flügel introvertiert, mit einer wahren Leidenschaft für Rechtgläubigkeit (vor allem im Blick auf die typischen »Brüder«-Lehren) und Heiligung. Und dazwischen eine (relativ kleine) Mittelgruppe, die versuchte, die beiden Ideale im Gleichgewicht zu halten. (Eine

derartige Einteilung sieht natürlich von der Tatsache ab, dass viele Christen in solchen Glaubensbewegungen eigentlich kaum einen eigenen Standpunkt haben und sich passiv von den Männern führen lassen, zu denen sie am meisten Vertrauen haben.)

Um die Geschichte der »Brüderbewegung« auf die knappste Weise zusammenzufassen: 1848 – nur zwanzig Jahre nach dem Entstehen der Bewegung! – sprang ein großer Teil des linken Flügels ab (Gruppe I: die sog. »Offenen Brüder«) und 1890 ein großer Teil des rechten Flügels (Gruppe II: die sog. »Exclusive« oder »Taylor Brethren«). Die übrig bleibende Mittelgruppe (Gruppe III [meine Nummerierung]) war jedoch groß genug, um auch selbst noch immer einen eigenen linken und einen eigenen rechten Flügel zu haben, sodass die innere Zerrissenheit bei ihr fortwährend bestehen blieb. Ja, sogar der abgespaltene *linke* Flügel (Gruppe I) entwickelte schon bald einen eigenen *rechten* Flügel, der nach dem »Absonderungs«-Ideal trachtete, und der abgespaltene *rechte* Flügel (Gruppe II) entwickelte schon bald einen eigenen *linken* Flügel, der weiter dem ökumenischen Ideal nachstrebte. Keine der drei Gruppen konnte sich der Spannung zwischen den beiden Idealen wirklich entziehen – Gruppe III naturgemäß am wenigsten.

Dies alles ist natürlich eine grobe Vereinfachung. Wer die Geschichtsschreibung der »Brüder« liest (siehe die Bibliographie), wird noch viele andere oder sogar hauptsächlich andere Faktoren aufgezählt finden, die die Spaltungen verursacht haben sollen. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass die tieferen Ursachen dabei oft zu wenig beleuchtet worden sind: erstens der Zusammenprall von Persönlichkeiten – was bei einer Bewegung, die keine offiziellen Führer kennt und daher von starken Persönlichkeiten mit ausgesprochenem Charisma abhängig ist, nicht verwundert – und zweitens das Auseinandertreiben der genannten extravertierten und introvertierten Strömungen. Die Tatsachen, die in der Geschichtsschreibung beschrieben werden, bildeten die Anlässe für die Spaltungen; die eigentlichen Ursachen lagen auf einer tieferen Ebene.

Es gibt noch einen anderen Punkt, den ich jetzt übergehe. Vor allem im 20. Jahrhundert sind in vielen Ländern völlig selbständige »Versammlungen« entstanden, die sich in ihren lehrmäßigen Auffassungen und in der Art und Weise ihres Zusammenkommens nicht nennenswert von den traditionellen »Versammlungen« unterscheiden, historisch gesprochen aber zu keiner der drei Gruppen gerechnet werden können oder wollen. Sie sind nicht mit der »Brüder«-Geschichte und ihren vielen Spaltungen und Parteiungen belastet. Auch innerhalb der eigentlichen »Brüderbewegung« haben manche das Gefühl, dass gerade in diesen freien »Versammlungen« viel von den ursprünglichen Absichten der »Brüder« am reinsten bewahrt geblieben ist ...

Betrachten wir die drei Strömungen nun näher.

3.2. Der linke Flügel (Gruppe I)

Die Brüder der Gruppe I sind als »Offene Brüder« bekannt und nennen sich oft auch unbekümmert selbst so. Dieses »Offene« bezieht sich auf die genannte Extravertiertheit: ihr Nach-außen-Gerichtetsein. Interessanterweise manifestierte sich dies schon bei der Spaltung von 1848: Männer wie Benjamin W. Newton (zu seiner Zeit durch viele Bibelbetrachtungen bekannt) und Georg Müller (bekannt durch die von ihm gegründeten und nur durch Spenden unterhaltenen Waisenhäuser in Bristol) waren in den Augen der weiter rechts Stehenden eigentlich keine »echten Brüder«: Der erste war Calvinist, der zweite Baptist. Das stimmte, und beide waren geblieben, was sie waren. Doch entweder durfte so etwas in einer wirklich ökumenischen Gemeinschaft kein Problem sein, oder es begann sich hier schon ein eigener, typischer »Brüder«-Nestgeruch abzuzeichnen, der für Andersdenkende keinen Platz (mehr) ließ. Zwar verkündigte Newton irgendwann Lehren über

Christus, die für die »Brüder« unannehmbar waren (und übrigens auch von Müller radikal abgelehnt wurden), und Müller schien (!) etwas leichtfertig über Abendmahlsgemeinschaft mit Personen aus dem Kreis Newtons zu denken. Doch wer meint, dass dort die tatsächlichen Gründe für die Spaltung lagen, hat »1848« m. E. nicht wirklich durchschaut.

Die Extravertiertheit der »Offenen Brüder« kommt erstens in ihrer enormen evangelistischen Aktivität zum Ausdruck: Sie unterhalten mehr als tausend Missionare und haben etliche tausend »Versammlungen« allein in Ländern der Dritten Welt (neben den Tausenden von Versammlungen in der gesamten westlichen Welt und Osteuropa). Zweitens offenbart sich ihre Extravertiertheit in der Aufrechterhaltung des alten »ökumenischen« Ideals: eine offene Abendmahlsgemeinschaft mit allen bibeltreuen Christen.

Darin liegt ihre Stärke – und zugleich ihre Schwäche. Denn ihre offene Abendmahlsgemeinschaft bedeutet in der Praxis häufig ein Zulassen anderer Christen aufgrund ihres eigenen Zeugnisses, also nicht nach den Kriterien, die viele »Brüder« zu Beginn anlegten, nämlich einem hinreichenden Zeugnis anderer über den Wandel des Betreffenden. Zweitens haben die »Offenen Brüder« in ihrer Betonung des Einheitsideals häufig das Absonderungsideal ziemlich vernachlässigt. So haben sie »offizielle« Älteste (obwohl nicht »von unten« angestellt), was den Strengen in Gruppe III ein Dorn im Auge ist. Auch kommt der Abendmahlsgottesdienst, der traditionell einen spontanen Charakter hat ohne feste Gottesdienstordnung und ohne Leiter, oft zeitlich und inhaltlich etwas zu kurz. Drittens sind verschiedene »offene Versammlungen« dazu übergegangen, examinierte Bibelschulabsolventen anzuwerben, die in den örtlichen Gemeinden de facto doch mehr oder weniger als »Pastoren« auftreten. Dadurch ist an ihrem linken Rand der Übergang von »offenen Versammlungen« zu normalen evangelikalischen Gemeinden sehr fließend geworden.

Die »Offenen Brüder« legen den Nachdruck darauf, dass ihre örtlichen Gemeinden »autonom« sind. Das heißt: Sie lehnen eine zentrale (überörtliche) Führerschaft sowie die Einmischung anderer Gemeinden in örtliche Angelegenheiten ab. Jede Gemeinde fasst ihre eigenen Beschlüsse – wobei die für den Gemeindetyp relevanten Beschlüsse immer Zuchturteile sind –, die de jure für andere Gemeinden nicht ohne weiteres bindend sind (obwohl sie de facto gewöhnlich dennoch akzeptiert werden). Ihr Gemeindetyp ist also typisch kongregationalistisch (vgl. auch § 4.5).

Es gibt noch ein weiteres bemerkenswertes Kennzeichen der »Offenen Brüder«, in dem sie sich von den anderen Gruppen unterscheiden und in dem ihre Extravertiertheit schön zum Ausdruck kommt: Sie vertreten ohne Ausnahme die Erwachsenentaufe (korrekter: »Gläubigentaufe«) und machen daraus sogar einen Trennungsgrund. Auch darin stimmen sie mit den meisten evangelikalischen Gemeinden überein. Eine bibeltreue Gruppierung, die sich sehr für die Evangelisation einsetzt, vertritt historisch gesehen fast immer die Gläubigentaufe. Wir werden gleich sehen, wie sich dies bei den anderen Gruppen verhält.

3.3. *Der rechte Flügel (Gruppe II)*

Die Brüder der Gruppe II sind in der englischsprachigen Welt (wo sie hauptsächlich vorkommen und wo sie einige hundert »Versammlungen« haben) als »Exclusive Brethren« bekannt – nicht zu verwechseln mit den »geschlossenen« Brüdern auf dem europäischen Kontinent (= Gruppe III)! Nach ihren bekanntesten Führern des 20. Jahrhunderts, den New Yorker Geschäftsleuten James Taylor sen. und jun., werden sie von Außenstehenden häufig auch »Taylor Brethren« oder »Taylorites« genannt. Sie sind das absolute Gegenteil der »Offenen Brüder«. Ihre Introvertiertheit geht so weit, dass ihre evangelistischen Aktivitäten minimal und ihre Zusammenkünfte für Außenstehende nicht zugänglich sind,

geschweige denn, dass andersdenkende Christen je einmal am Abendmahl teilnehmen könnten. Ihr »starker« Punkt ist ihre Betonung der Absonderung vom Bösen oder, um es positiv auszudrücken, ihre Lebensheiligung. Sie sind darin übrigens sehr weit gegangen, wenn auch nicht per se weiter als der extrem rechte Flügel der Bevindelijk-Reformierten in den Niederlanden, mit dem sie in allerlei Hinsicht zu vergleichen sind: kein Radio und kein Fernsehen, große (negative) Betonung äußerlicher Dinge (Kleidung, Haartracht, Hauseinrichtung), minimaler Kontakt mit Andersdenkenden. Darüber hinaus haben sie einige einmalige äußere Kennzeichen: Frauen tragen das (lange) Haar offen, Männer tragen keine Krawatten, die Mitgliedschaft in Berufsverbänden ist verboten, Gläubige dürfen keine gemeinsame Haustür mit Ungläubigen haben oder jemals mit Ungläubigen zusammen essen (das bedeutet u. a., dass Kinder über 12 Jahren, die sich der Gemeinde noch nicht angeschlossen haben, von den Eltern getrennt essen müssen).

Vor allem ihr Gemeindetyp ist besonders bemerkenswert. Sind die »Offenen Brüder« mit ihrer Betonung der Autonomie der örtlichen »Versammlungen« absolut dezentralistisch, so kennen die »Exclusive Brethren« einen absoluten Zentralismus. Dies ist aufgrund ihrer Betonung des Absonderungsideals auch völlig verständlich. Die kollektive Heiligkeit – oder was dafür gehalten wird – ist nur durch eine starke, zentrale Führerschaft aufrechtzuerhalten (auch dies ist mit der starken Dominokratie des extrem rechten Flügels der Bevindelijk-Reformierten zu vergleichen). Diese zentrale Führerschaft wurde von den »Exclusive Brethren« Anfang des 20. Jahrhunderts mit einer neuen Lehre untermauert: Gott gebe in jeder Zeit *einen* speziellen Diener, der mit besonderen Vollmachten bekleidet sei und durch den er immer neue Offenbarungen schenke. Darby wurde als der erste dieser besonderen »Männer Gottes« angesehen, der zweite war Frederick E. Raven (bis zu seinem Tod im Jahre 1905), der dritte Taylor sen. (bis 1953), der vierte Taylor jun. (bis 1970), der fünfte James H. Symington (bis 1987) und der sechste John S. Hales (bis heute).⁹ Von diesen Männern wird geglaubt, dass sie nicht mehr sündigen, und sie üben de facto eine zwingende Autorität über die »exklusiven Versammlungen« aus.

Auch hier könnte man sich in der Spaltung von 1890, die zum Entstehen der »Taylor Brethren« führte, leicht irren. In der Geschichtsschreibung der »Brüder« wird oft der größte Nachdruck auf die »fundamentale Irrlehre« der »Exclusive Brethren« gelegt, die der Anlass für die Spaltung gewesen sein soll. Nun verkündigte F. E. Raven 1890 stark mystische und subjektivistische Lehren über das »ewige Leben«, und später folgten noch viel einschneidendere Lehren über die Person Christi (z. B. Christus sei nur dem Körper nach Mensch, aber nicht der Seele nach; Christus sei erst bei seiner Fleischwerdung »Sohn Gottes« geworden). Aber 1890 waren seine Lehren noch so undurchsichtig, dass die Spaltung allein daraus kaum zu erklären ist.

Die wirklichen Ursachen lagen auch hier tiefer. Schon in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts entstand in Großbritannien, vor allem durch den Zustrom vieler Menschen, die in den »revivals« zum Glauben gekommen waren, bei vielen der etablierten »Brüder« der ersten Stunde ein unbehagliches Gefühl. Die Neulinge waren »gewöhnliche Christen«, sie kannten die »hohen Wahrheiten« der »Brüder« nicht oder kaum, sie hatten nicht den typischen Nestgeruch der »Brüderbewegung« (Identität!). Hier offenbarte sich das Absonderungsideal in seiner ausgeprägtesten Form: nicht nur Absonderung von grobem Bösen – das hatten die Neubekehrten nicht –, sondern Absonderung von allen, die die eigentümlichen Lehren und Praktiken der »Brüder« nicht kannten. Einige begannen eine

9 [Inzwischen ist auch John S. Hales verstorben (Januar 2002); sein Nachfolger wurde sein Sohn Bruce D. Hales.]

neue Lehre zu verkündigen: Die »Brüder« sollten einen »neuen Teig« bilden (vgl. 1Kor 5,7), d. h. sich aller »nicht-typischen Brüder« entledigen.

Darby und Kelly wandten sich entrüstet gegen diese ursektiererische, gesetzliche Strömung. Aber es war nicht zu verhindern, dass der betagte Darby, wie gesagt, selbst in diese Strömung hineingezogen wurde – und so von Kelly getrennt wurde – und dass diese Partei sich nach dem Tod Darbys (1882) in kurzer Zeit aller konkurrierenden Führer entledigte: Frederick W. Grant in Kanada (1884) – unter Evangelikalen noch immer bekannt durch seinen größtenteils vollendeten Bibelkommentar –, Clarence E. Stuart (1885) und William J. Lowe (1890) in England. Was übrig blieb, waren die »Exclusive Brethren«, »darbystischer als Darby«. So anti-sektiererisch die »Open Brethren« waren (Folge oft: Verwässerung, Vermischung mit anderen evangelikalen Gruppen), so sektiererisch waren die »Exclusive Brethren« (Folge: eine absolut geschlossene, exklusive Gemeinschaft ohne jeden Kontakt mit bibeltreuen Christen).

Was die Taufe betrifft: So sehr, wie die »Offenen Brüder« hundertprozentige Vertreter der Gläubigentaufe sind, sind die »Exclusive Brethren« hundertprozentige Anhänger der Kindertaufe (korrekter: der Haus[familien]taufe). Auch das scheint stark mit ihrer Introvertiertheit zusammenzuhängen: Eine Bewegung, die ihre Anhänger fast ausschließlich aus dem eigenen Nachwuchs und nicht aus Außenstehenden rekrutiert, wird eher zur Haustaufe als zur Erwachsenentaufe neigen. Die »Offenen Brüder« taufen ihre Neubekehrten, die »Exclusive Brethren« taufen ihre Kinder. Bemerkenswert ist übrigens der historische Hintergrund: Darby war ein Vertreter der Haustaufe, Kelly der Gläubigentaufe.

4. Die Mittelgruppe (Gruppe III)

4.1. Spaltungen und Wiedervereinigungen

Zur Mittelgruppe der »non-Open« und »non-Exclusive Brethren« gehören z. B. etwa 80 % der ca. 110 niederländischen »Versammlungen«. Sie werden hier verwirrenderweise gewöhnlich als »geschlossene Versammlungen« von den 20 % »offenen Versammlungen« unterschieden, haben jedoch mit den »Exclusive Brethren« seit 1890 nichts mehr zu tun. Diese gut 80 »geschlossenen Versammlungen«, die im Durchschnitt gut 100 Personen umfassen, haben ihre wichtigsten Zentren in Südholland und Gelderland und kommen ansonsten im ganzen Land vor (nur wenige im katholischen Süden). In den letzten Jahrzehnten sind sie weitgehend aus ihrer Isolation herausgetreten, sowohl durch Einflüsse von außen (besonders seitens des EO¹⁰) als auch durch – vorsichtige – Erneuerung von innen und durch Brüder, die in Wort und Schrift viel mehr in die Öffentlichkeit treten als früher.

Die Länder, in denen Gruppe III am stärksten vertreten ist, sind ferner Deutschland und Ägypten (in beiden einige hundert »Versammlungen«), die Schweiz (ca. 100) und Frankreich (ca. 100). In der englischsprachigen Welt ist diese Gruppe relativ klein; die meisten »Versammlungen« hat man hier an die Open und an die Exclusive Brethren sowie an die Tunbridge-Wells-Gruppe (siehe § 4.5) verloren.

Wenn ich »Mittelgruppe« sage, meine ich nicht die kleine Mittelgruppe, von der ich vorhin sprach: die großen Männer, die die beiden Ideale im richtigen Gleichgewicht zu bewahren wussten. Vielleicht hat Gruppe III noch immer solche großen Männer; ich glau-

10 [Evangelische Omroep, 1967 in den Niederlanden gegründete evangelikale Rundfunk- und Fernseh-anstalt.]

be einige zu kennen. Was ich jetzt jedoch in Ermangelung eines besseren Ausdrucks als Mittelgruppe oder Gruppe III bezeichne, sind die »Brüder«, die weder 1848 mit dem linken Flügel gingen noch 1890 mit dem rechten, *sondern die bis heute auch selbst noch einen solchen linken und rechten Flügel kennen*. Dies ist ihre fortwährende Plage.

Die »Open« und die »Exclusive Brethren« haben es in dieser Hinsicht relativ leicht. Sie haben sich im Wesentlichen für eines der beiden ursprünglichen Ideale entschieden und sich dadurch mehr oder weniger von der Spannung zwischen den beiden befreit. Aber »selbst« sie sind internen Uneinigkeiten bzw. Spaltungen nicht entgangen (siehe § 3.1). Innerhalb der »Offenen Brüder« gibt es einen starken rechten Flügel, der ziemlich introvertiert ist und auf seine Weise das Absonderungsideal in die Praxis umsetzt, z. B. im Hinblick auf Fragen wie Rauchen und Alkoholgenuss. Innerhalb der »Exclusive Brethren« hat sich eine Spaltung nach der anderen ergeben, wobei die Linkeren unter diesen Rechten einer nach dem anderen hinausgeworfen wurden oder von sich aus weggingen. Die wichtigsten dieser Spaltungen waren (a) die von 1908, als sich die stark evangelistisch eingestellte Glanton-Gruppe von der Taylor-Gruppe trennte, (b) die von 1929, als James Taylor sen. zu leugnen begann, dass Christus der ewige Sohn Gottes ist, und (c) die von 1960, als James Taylor jun. die Führung erhielt; diejenigen, die seit 1960 weggingen oder ausgeschlossen wurden, werden »Outs« genannt (die »draußen« Stehenden).

Bei Gruppe III ist das alles, wenn möglich, noch schwieriger; sie lebt im Grunde noch genauso mit der Spannung zwischen den beiden Idealen wie am Anfang. Und noch immer ist die Wahrung des Gleichgewichts offenbar eine übermenschliche Aufgabe. Zunächst möchte ich im positiven Sinn feststellen, dass sich in dieser Mittelgruppe viele Splittergruppen wieder vereinigt haben: 1926 die Kelly-Gruppe mit der Lowe-Gruppe, 1953 die Kelly/Lowe-Gruppe mit der Grant(I)/Stuart(I)-Gruppe, 1974 die Kelly/Lowe/Grant(I)/Stuart(I)-Gruppe mit der Grant(II)/Stuart(II)/Glanton-Gruppe. Das kann man nach all den Spaltungen des 19. Jahrhunderts gewiss ein Wunder nennen.

Dass die Spannung jedoch nicht geringer geworden war, zeigte sich nur allzu oft. Fast jede dieser Strömungen »verlor« auf der linken Seite zu bestimmten Gelegenheiten eine große Anzahl »Brüder«, die zu den »Offenen Brüdern« übergingen, *wodurch die Zurückgebliebenen automatisch nach rechts rückten*. Sowohl die Kelly- als auch die Lowe-Gruppe und vor allem die Grant-Gruppe erlebten solche kleineren bzw. sehr großen Trennungen. Die größte Trennung entstand übrigens durch äußere Ursachen, und zwar in dem Land mit den weitaus meisten Versammlungen der Gruppe III, Deutschland. Im Jahre 1937 verbot Hitler die deutschen »Versammlungen« von einem Tag auf den anderen, vermutlich wegen ihrer Undurchsichtigkeit. Als einige gewiefte Brüder auf die Idee kamen, eine Körperschaft mit Mitgliederlisten und Führern zu gründen, die für die Nazis absolut durchsichtig sein sollte, und dieser »Bund« von den Nazis genehmigt wurde, wurden innerhalb eines Jahres mehr als 90 % der »Brüder« in Deutschland Mitglieder dieses »Bundes« (wenn auch mit sehr verschiedenen Motiven und Einstellungen)! Innerhalb desselben Jahres nahm dieser »Bund« erstaunlicherweise auch noch die »Offenen Brüder« in sich auf. Nach dem Krieg führte dies zu einer tiefen Kluft zwischen diesen »Bundes-Brüdern« einerseits und den wenigen »treu Gebliebenen« (plus den vielen, die aus dem »Bund« austraten und sich diesen anschlossen) andererseits.

Diese Kluft beherrscht bis heute das deutsche »Versammlungsleben«, ein Problem, das noch dadurch vertieft wird, dass viele nach 1945 aus dem »Bund« austraten, aber nicht in den »Exklusivismus« zurückwollten, oder es wurde ihnen von diesem »Exklusivismus« die Rückkehr de facto unmöglich gemacht; diese Gruppe ging als »Bundesfreie Brüder« fortan ihren eigenen Weg. Die Folge war das für die Brüder so charakteristische Drei-Stromland: links der »Bund«, der den »offenen« Flügel repräsentiert, rechts die »geschlos-

senen« Brüder, die – von den vielen Gemäßigten einmal abgesehen –, was Gesetzlichkeit, Sektiererei und starken Zentralismus betrifft, viel von den »Exclusive Brethren« haben, und mehr oder weniger in der Mitte (denn es gibt noch immer eine große Verwandtschaft mit dem »Bund«) die »Freien Brüder«.

4.2. Kennzeichen

Was sind nun die spezifischen Kennzeichen von Gruppe III im Verhältnis zu den »Open« und den »Exclusive Brethren«? Ich möchte mit dem einfachsten beginnen: mit der Taufe. Sind die »Open Brethren« Gläubigentaüfer und die »Exclusive Brethren« Haustäüfer, so ist Gruppe III hierüber uneins. In manchen Ländern wie den Niederlanden und Deutschland wird fast einhellig die Gläubigentaufe vertreten, in anderen Ländern wie den französischsprachigen Gebieten und Ägypten hauptsächlich die Haustaufe, während die angelsächsischen Länder auch wieder uneins sind.

Diese Uneinigkeit ist charakteristisch! Genauso wird es sich nämlich auch bei den folgenden Kennzeichen zeigen. Gruppe III ist eine Mini-Wiedergabe der ursprünglichen »Brüderbewegung« mit all ihrer Uneinigkeit. Das ist nicht per se ein Vorwurf, im Gegenteil: Diese Gruppe lebt zwar noch immer mit der alten Spannung, aber sie hat damit doch bis heute durchgehalten. Früher entluden sich die Spannungen in Spaltungen, und in Gruppe III sind die Spannungen noch genau wie früher vorhanden, mit der fortwährenden Bedrohung durch neue Spaltungen. Seitdem ich als Kind mitdenken konnte, habe ich schon von möglichen Spaltungen reden hören, aber es ist nicht geschehen. Ob das so bleibt, ist jedoch die große Frage.

Diese Spannungen werden übrigens noch verständlicher werden, wenn wir uns auf die drei wichtigeren Kennzeichen konzentrieren: das Einheitsideal, das Absonderungsideal und den Gemeindetyp. Wir werden sehen, dass Gruppe III in allen drei Punkten ernstlich uneins ist. Wenn man so will: Sie haben einen linken Flügel, der Ähnlichkeiten mit den »Open Brethren« hat, einen rechten Flügel, der Ähnlichkeiten mit den »Exclusive Brethren« hat, und – um es kompliziert zu machen – es ist innerhalb dieser Mittelgruppe (Gruppe III) auch wieder eine Mittelgruppe auszumachen. Ich werde konsequent von Gruppe III reden und benutze den Ausdruck »Zentrumsgruppe« in der eingeschränkten Bedeutung der Mittelgruppe von Gruppe III.

4.3. Das Einheitsprinzip

Für die Zentrumsgruppe bleibt dies eine der größten Prioritäten: die anti-sektiererische, ökumenische Hand, die nach allen bibeltreuen Mitchristen ausgestreckt wird, um über alle Kirchenmauern hinweg gemeinsam das Abendmahl feiern zu können, den Herrn zu preisen und das Wort zu hören, aber dabei nichts von der einzigen einschränkenden Bedingung für die Abendmahlsteilnahme wegzunehmen: ein Wandel, der mit einem bibeltreuen Bekenntnis übereinstimmt. Diese Zentrumsgruppe sieht jedoch mit Bedauern, was rechts und links von ihr aus diesem Ideal wird.

Der (extrem) linke Flügel von Gruppe III ist vom linken Flügel der »Offenen Brüder« nicht mehr zu unterscheiden: Es gibt »Versammlungen« in Gruppe III, namentlich in Großbritannien, wo alle Besucher, die bekennen, Christen zu sein, ohne weiteres zum Abendmahl zugelassen werden, ohne dass ein hinreichendes Zeugnis über ihren Wandel vorliegt. Auf der anderen Seite des Spektrums kennt Gruppe III einen (extrem) rechten Flügel, der in seiner Introvertiertheit nicht von den »Exclusive Brethren« zu unterscheiden ist. Das ist die Gruppe, die das Einheitsideal zwar noch mit dem Mund bekennt, aber

de facto nicht praktiziert. Der Grund ist sehr einfach: Der rechte Flügel räumt dem Absonderungsideal den Vorrang ein. Diese Gruppe argumentiert, dass der Verfall in der Christenheit so sehr zugenommen habe und viele so genannten bibeltreuen Christen den »klaren« Aussagen des Wortes Gottes so eindeutig »ungehorsam« seien, dass die Abendmahlsgemeinschaft mit ihnen zwar theoretisch möglich bleibe, in der Praxis aber nicht (mehr) vorkommt.

Lasst uns zuerst feststellen, dass diese beiden Standpunkte die »bequemsten« sind. Der linke Flügel lässt einfach alle (bekennenden) Besucher zum Abendmahl zu, der rechte Flügel de facto (nahezu) keinen einzigen. In beiden Fällen kann von »Seelenübung« keine Rede mehr sein: Die ganze Problematik wird einfach dadurch gelöst, dass man sich für eines der bequemen Extreme entscheidet. Dagegen macht es sich die Zentrumsgruppe bewusst schwer: Jede Zulassung eines Besuchers bedeutet Untersuchung und geistliche Übung.

Es ist bemerkenswert zu sehen, wie das Einheits- und das Absonderungsideal vom rechten Flügel interpretiert werden. In dieser Hinsicht hat sich seit dem 19. Jahrhundert ein wahrer Erdrutsch ereignet. Erstens ist das Einheitsideal – das »Zusammenkommen auf der Grundlage der Einheit des Leibes Christi« – so charakteristisch für die »Brüderbewegung«, dass auch die rechten »Brüder« fortwährend davon sprechen, aber in einer Weise, die dem, was die »Brüder« zu Beginn lehrten, m. E. entgegengesetzt ist. Die alten »Brüder« meinten damit, dass die »Brüder« danach streben sollten, die Einheit aller Gläubigen praktisch sichtbar zu machen, indem sie mit allen bibeltreuen Christen Abendmahlsgemeinschaft pflegten und keine sektiererischen Trennwände errichteten. Doch die rechten »Brüder« von heute argumentieren so: Nur die »Brüder« kommen auf der Grundlage der Einheit des Leibes Christi zusammen, deshalb muss jeder sich ihnen anschließen; wer das nicht tut, »leugnet« die Grundlage der Einheit des Leibes Christi und bleibt »auf dem Boden der Spaltungen« stehen (wie ein typisch rechter Ausdruck in Deutschland lautet).

Die Probleme dieses Standpunktes springen sofort ins Auge: (a) Dies ist nahezu das Gegenteil von dem, was die alten »Brüder« lehrten – für sie standen per definitionem *alle* wahren Gläubigen auf der Grundlage der Einheit des Leibes Christi; (b) die genannte Redewendung klingt doch sehr dünnelhaft aus dem Mund von »Brüdern«, die in ihrer Geschichte viel mehr »Spaltungen« erlebt haben als viele der andersdenkenden Christen, die sie bezichtigen, auf dem »Boden der Spaltungen« zu stehen.

Die zweite bemerkenswerte Auffassung, die die rechten »Brüder« vom Einheitsprinzip haben, ist, dass sie dieses Prinzip, das sich ursprünglich ausdrücklich auf *einzelne* Gläubige bezog, auf die Einheit der »Versammlungen« anzuwenden begannen. Die Ehrlichkeit gebietet es zuzugeben, dass auch Darby, der vor der Spaltung von 1848 noch nicht nachweisbar so dachte, nach der Trennung von den »Offenen Brüdern« ebenfalls das Einheitsprinzip auf eine »Einheit von Versammlungen« anzuwenden begann. Dies war etwas völlig anderes als der ursprüngliche Sinn des Einheitsprinzips. Handelte es sich zuerst um ein *extravertiertes* Prinzip, das das ökumenische Ideal der Gemeinschaft mit allen bibeltreuen Christen widerspiegelte, wurde es nun zu einem *introvertierten* Prinzip, das sich hauptsächlich auf den internen Gemeindetyp bezog; konkret: auf den Grad der praktischen Verbundenheit zwischen den »Versammlungen« (siehe § 4.5).

Der Grund war, dass man diese neue Interpretation des Einheitsprinzips brauchte, um den kongregationalistischen Gemeindetyp der »Offenen Brüder« verurteilen zu können. Diese »Brüder« wurden als nicht länger auf der »Grundlage der Einheit des Leibes« stehend betrachtet, weil sie ein gewisses Maß an Autonomie der örtlichen Gemeinde lehrten. Es half nichts, dass die »Offenen Brüder« darlegten, dass eine übergreifende Einheit von Gemeinden oder ein weltweites Anerkennen von Zuchturteilen oder das Recht der Ein-

mischung in benachbarte Gemeinden dem Neuen Testament völlig unbekannt seien. Das Urteil über sie war gefällt. Es ist vorgekommen, dass ein Ehepaar sich von einer »Versammlung« der (rechten!) »Offenen Brüder« trennte und – in Ermangelung einer benachbarten »geschlossenen« Versammlung – zu zweit begann, das Abendmahl zu feiern »in Gemeinschaft mit den geschlossenen Versammlungen«. Die Motivation für diese Trennung war: *die Wahrheit von der Einheit des Leibes* oder (was auf dasselbe hinausläuft) *die Absonderung von dem Bösen der »offenen« Autonomie-Lehre*.

Man muss mit dem Denken der »Brüderbewegung« gründlich vertraut sein, um eine solche Fehlkonzeption überhaupt nachvollziehen zu können. Ohne eine Entscheidung für den einen oder den anderen Gemeindetyp zu treffen, kann man sagen, dass eine bestimmte Auffassung zu extremen Konsequenzen führen kann, die rein objektiv gesehen eigentlich das Umgekehrte von dem bewirken, was diese Auffassung ursprünglich beinhaltete. Es ist tatsächlich viele Male geschehen, dass »Brüder« sich aufgrund einer bestimmten Vorstellung von der »Grundlage der Einheit« (oder auch von der »Absonderung vom Bösen«) trennten, bis sie nur noch mit wenigen übrig blieben. In den Niederlanden kenne ich mindestens fünf Splittergruppen von »Brüdern« (vor allem aus der Taylor- und der Tunbridge-Wells-Richtung), die jede aus einer Handvoll Personen oder einer Handvoll (winziger) »Versammlungen« bestehen, sich selbst aber als die authentische Fortsetzung der ursprünglichen »Brüderbewegung« betrachten. Das bedeutet konkret: Nur bei ihnen ist der Herr in der Mitte, nur bei ihnen ist der Tisch des Herrn, nur sie sind Philadelphia (vgl. § 2.3).

4.4. Das Absonderungsprinzip

Auch dieser Grundsatz bleibt für die Zentrumsgruppe von höchster Priorität: Kein rechthaffener »Bruder« könnte mit Personen das Abendmahl feiern, von denen er weiß, dass sie ungläubig sind oder einen unmoralischen Lebenswandel führen oder liberale Auffassungen vertreten. Auch hier ist es jedoch nur allzu leicht, nach einer der beiden Seiten abzuleiten. Das ist eigentlich schon zur Sprache gekommen, deshalb fasse ich mich an dieser Stelle kurz.

Insoweit der linke Flügel Besucher zum Abendmahl einzig und allein aufgrund ihres persönlichen Bekenntnisses zulässt, öffnet er die Tür für Ungläubige und unmoralische oder liberal denkende Personen. Übrigens ist dies oft nicht eine Frage des Grundsatzes, sondern mehr der Bequemlichkeit. Dagegen schafft es der rechte Flügel, immer mehr Dinge als »böse« zu bezeichnen, von denen man sich abzusondern hat. Ich habe schon von »kirchlich Bösem« gesprochen und auch von dem »Bösen« unerlaubter Kleidung, Haartracht, Schmuck, Fernsehen usw. So bekennt man mit dem Mund das Einheitsprinzip und übersteigert andererseits das Absonderungsprinzip derart, dass vom Einheitsprinzip in der Praxis nichts zustande kommt, weil fast kein Außenstehender mehr diesen strengen Anforderungen genügt.

Im rechten Flügel hat ein an sich einfacher biblischer Grundsatz, nämlich dass Böses »verunreinigt« (Mt 15,18–20), in einer überzogenen Form zentrale Bedeutung erhalten. Die »Brüder« des 19. Jahrhunderts lehrten, dass nicht nur persönliche Sünde, sondern auch bestimmte »Verbindungen« mit dem Bösen eine Person »verunreinigen«. Die Bedeutung davon ist einfach und für alle bibeltreuen Christen annehmbar: Ein Gläubiger, der selbst nicht in Unmoral lebt oder liberale Lehren vertritt, jedoch engen brüderlichen Umgang mit jemand pflegt, der sich sehr wohl in diesem Zustand befindet, und so tut, als ob alles in Ordnung wäre, ist selbst auch »verunreinigt« im Sinne von: »Böser Verkehr verdirbt gute Sitten« (1Kor 15,33). Tatsächlich ist in einem solchen Fall übrigens durchaus

»persönliche Sünde« im Spiel, nämlich die Sünde der Gleichgültigkeit gegenüber der Heiligkeit Gottes und seines Wortes.

Im 20. Jahrhundert nun erfuhr diese Lehre eine deutliche Verschärfung. Dies geschah durch Schriften u. a. von Albert E. Booth in den Vereinigten Staaten und Hamilton Smith in Schottland, in beiden Fällen als Reaktion auf eine Spaltung, bei der viele »Versammlungen« einen »offeneren« Standpunkt einnahmen. Diese neue Lehre war daher auch eine typische Überreaktion als Folge von Uneinigkeit. Verunreinigung durch falsche Verbindungen erhielt jetzt auch die Bedeutung: Verunreinigung durch Verbindung mit »kirchlich Bösem« (z. B. indem man irgendwo das Abendmahl feierte, wo ein Ein-Mann-Dienst herrschte) oder sogar Verunreinigung durch die bloße Mitgliedschaft in einer bestimmten Kirchengemeinde. Man ist dadurch mit dem »Bösen« in dieser Kirchengemeinde angeblich »verbunden« und somit verunreinigt. Manche gehen sogar so weit zu behaupten, dass Zusammenarbeit mit »kirchlichen« Gläubigen verunreinigt. Es tut nichts zur Sache, ob man von diesem Bösen weiß; auch unbewusst wird man dadurch »verunreinigt«. Im Laufe der Zeit erhielt »Absonderung« für die Extremsten die Bedeutung (neben der Frage von Haartracht, Kleidung, Fernsehen usw.), sich jeder Form »geistlicher Gemeinschaft« mit andersdenkenden Gläubigen zu enthalten. Immer stehen dabei die »Reinheit« des Tisches des Herrn und der »Philadelphia«-Charakter auf dem Spiel (siehe § 2.3).

Zwei Dinge fallen hierbei besonders auf. Erstens eine beinahe magisch-ritualistische Auffassung der Abendmahlsfeier in diesem Sinn: Man kann eventuell einem anderen Gottesdienst beiwohnen (was übrigens streng missbilligt wird), wenn man sich nur »enthält«; wenn man jedoch am Abendmahl teilnimmt, ist man verunreinigt – als ob das Brot die Verunreinigung »übertragen« würde. Zweitens: Diese neue Form der Verunreinigungslehre wird vor allem mit Argumenten gestützt, die den zeremoniellen Gesetzen Moses entnommen sind (siehe § 1.2, Punkt [f]). Die *äußerliche* Verunreinigung, von der diese Gesetze sprechen, wird dann typologisch auf eine *äußerliche* Verunreinigung heute angewandt (z. B. Mitgliedschaft in einer Kirche, Teilnahme am Abendmahl irgendwo anders), ohne dass man bedenkt, dass nach dem Neuen Testament nichts Äußerliches den Menschen verunreinigt, sondern nur Sünde (Mk 7,14–23). Während die »Brüder« im 19. Jahrhundert Gläubige aus allen möglichen Glaubensgemeinschaften freimütig als Besucher zum Abendmahl zuließen und (vor allem zu Beginn) freimütig in »anderen« Gruppen, die offenbar »auf derselben Grundlage« zusammenkamen, das Abendmahl feierten, betrachtet der heutige rechte Flügel nahezu alle Glieder anderer Glaubensgemeinschaften als »verunreinigt« und somit nicht zulassungswürdig. Diese neue Haltung wird mit der Behauptung begründet, dass der »geistliche Zustand« in anderen Kirchen und Kreisen heute »viel schlimmer« sei als im 19. Jahrhundert.

Eines der größten Probleme dieses extremen Absonderungsstandpunktes ist, dass er es nur sehr schwer erträgt, dass die Zentrumsgruppe einen freieren Standpunkt vertritt (vom linken Flügel ganz zu schweigen). Der Grund ist einfach zu erklären. Nach dem anti-autonomen, mehr zentralistischen Gemeindetyp ist die Verbindung zwischen den »Versammlungen« derart stark, dass, wenn eine »Versammlung« »verunreinigt« ist und die anderen »Versammlungen« nichts dagegen tun, sie selbst auch »verunreinigt« werden; das ist das Prinzip des »Sauerteigs« (1Kor 5,6; Gal 5,9). Die extreme Form der Lehre, dass »Verbindung mit Bösem verunreinigt«, beinhaltet daher tatsächlich, dass »Versammlungen« mit einem extremen Absonderungsprinzip sich nach ihrem Gewissen auf die Dauer notwendigerweise von »Versammlungen« mit gemäßigtem oder schwachem Absonderungsprinzip trennen müssen. Das ist in der Vergangenheit denn auch manches Mal geschehen, und in Gruppe III bleibt die Bedrohung, dass es erneut geschehen kann, immer bestehen.

Daher das ständige Damoklesschwert, das über Gruppe III hängt: Rechts droht sich von dem »Bösen« von Links abzusondern. Dabei ist es für »Rechts« gleichgültig, ob sie mit vielen oder mit wenigen übrig bleiben. Das Prinzip der Absonderung vom Bösen hat vor solchen »menschlichen« Überlegungen Vorrang. Stärker noch: Wenn man mit sehr wenigen übrig bleibt, ist dies eigentlich eine Bestätigung, dass man selbst der wahre, treue Überrest ist. Aus diesem Grund haben die Splittergruppen, von denen ich eben sprach, ein viel stärkeres Selbstbewusstsein als die große Masse der niederländischen »Versammlungen«: Je kleiner die Zahl in dieser »bösen Endzeit«, desto klarer bestätigt dies die Authentizität des eigenen Standpunktes. Dass es noch eine ganze Reihe anderer Splittergruppen gibt, die dasselbe behaupten, tut absolut nichts zur Sache. Übrigens gilt auch für diese Geisteshaltung, dass man sie überall in der Christenheit antreffen kann, auch unter den Reformierten.

4.5. Der Gemeindetyp

Wir haben gesehen, dass die »Open Brethren« sich für einen dezentralistischen Gemeindetyp entschieden haben, der durch den Begriff »Autonomie« charakterisiert ist: Jede »Versammlung« ist selbständig, fasst ihre eigenen Beschlüsse und ist nicht verpflichtet, Beschlüsse anderer »Versammlungen« wie z. B. Zuchturteile blind zu übernehmen. Die »Exclusive Brethren« dagegen haben einen stark zentralistischen Gemeindetyp gewählt, der durch eine starke, faktisch monokratische Führerschaft gekennzeichnet ist, die zwar nicht de jure, aber doch de facto die Kompetenzen der örtlichen Gemeinden dominiert. Die »Versammlungen« sind hier nicht nur verpflichtet, Zuchturteile anderer »Versammlungen« ohne weiteres zu übernehmen, sondern werden bei wichtigen Beschlüssen von der Führerschaft »betreut«.

Auch hier nimmt Gruppe III wieder eine eigentümliche Zwischenposition ein. Zum Teil rührt das daher, dass sie durch die Geschichte ein wenig klüger geworden ist. Seit 1848 haben die »geschlossenen« Brüder etliche Spaltungen des folgendem Typs erlebt: Eine »Versammlung« fasst einen zweifelhaften Zuchtbeschluss, eine Anzahl »Versammlungen« übernimmt diesen ohne weiteres – wie es die Regel ist –, andere jedoch lehnen ihn entschieden ab, und die Folge ist eine weltweite Spaltung. Bezeichnend ist ein kürzlich unter den »Outs« geschehenes Beispiel. In einer australischen »Versammlung«, bestehend aus drei (!) Brüdern, meinte Bruder A, dass B exkommuniziert werden müsse, aber C war dagegen. Die Folge: Alle »Versammlungen« mussten sich zwischen A und B/C entscheiden, was zu einer weltweiten Spaltung führte. Es gibt in einer solchen Situation kein gemeindliches Organ, bei dem man Berufung einlegen könnte, und die »Brüder« mit (inter)nationalem Ruf, die die Sache hinter den Kulissen zu steuern versuchen, sind untereinander uneins. In einer solchen Situation ist eine Spaltung nicht mehr zu vermeiden – es sei denn, die »führenden Brüder« bleiben besonnen und sprechen die Sache so lange ruhig und gründlich durch, bis Übereinstimmung erreicht ist. Sie tun dies in überörtlichen, manchmal sogar internationalen Besprechungen von Brüdern, die inoffiziell als »Führer« gelten. Diese Besprechungen dürfen vom kongregationalistischen Standpunkt aus niemals einen synodalen Charakter bekommen. Obwohl sie das de facto oft sind, bleibt die formelle Beschlussfassung stets den örtlichen »Versammlungen« überlassen. Führende Brüder können jedoch hinter den Kulissen großen Druck auf die »Versammlungen« ausüben und sie sich gefügig machen.

Übrigens: Auch in solchen menschlichen Schwächen (übereilte Beschlussfassung, Parteilungen, Lobbyismus) sind die »Brüder« durchaus nicht so einmalig. Wer die vielen Spal-

tungen unter den Reformierten studiert (z. B. 1834, 1886, 1907, 1944, 1953, 1967), sieht genau dieselben Unzulänglichkeiten.

Auch nach der Spaltung von 1890 hat Gruppe III noch einmal eine solche Spaltung erlebt, und zwar im Jahre 1909. In dem englischen Ort Tunbridge Wells fasste die »Versammlung« ein zweifelhaftes Zuchturteil, das von vielen »Versammlungen«, vor allem in Nordamerika, ohne weiteres akzeptiert wurde mit dem Argument, gemeindliche Beschlüsse seien mit der Autorität des Herrn bekleidet (vgl. Mt 18,18–20) und dürften daher nicht in Zweifel gezogen werden. Dem gegenüber stand der weitaus größte Teil der kontinentaleuropäischen »Brüder«, die den Beschluss als falsch ablehnten. Zugleich jedoch kamen ihre Führer am 17. November 1921 in Basel zu einer interessanten »Empfehlung« an alle »Versammlungen« – natürlich kein *Beschluss*, denn dann hätte sich diese Gruppe synodale Züge angemaßt! –, die in der Geschichte der »geschlossenen« Brüder einmalig war. Sie lehnten zwar den Beschluss von Tunbridge Wells ab, empfahlen aber gleichzeitig, dass die »Versammlungen« sich sozusagen über diesen Beschluss stellen sollten, indem sie sowohl die Befürworter als auch die Gegner des Tunbridge-Wells-Beschlusses weiterhin zum Abendmahl zuließen. In der Praxis machte die sog. Tunbridge-Wells-Partei kaum oder nie von diesem Angebot Gebrauch, sodass die Spaltung praktisch eine Tatsache war und blieb. Aber es handelte sich doch um einen sehr klugen Rat der »Brüder« in Basel, die sich damit, wenn auch nicht de facto, so doch de jure über unnötige Spaltungen erhoben.

Seit 1909 ist Gruppe III noch vorsichtiger als früher, sowohl was das Ablehnen gemeindlicher Zuchturteile betrifft (man will nicht in die Richtung der »Offenen Brüder« gehen) als auch was das unkritische Übernehmen solcher Zuchturteile betrifft (man will nicht in die Richtung der »Tunbridge Wells Brethren« gehen, die als Folge ihrer blinden Akzeptanz von Versammlungsbeschlüssen heute völlig zerbröckelt sind). Der Mittelweg, den man fand, war folgender: (a) Ein gemeindliches Zuchturteil von »Versammlung« A wird zunächst de facto immer von allen »Versammlungen« akzeptiert; (b) wenn es Zweifel an seiner Richtigkeit gibt, sprechen eine oder mehrere benachbarte »Versammlungen« (z. B. B, C und D) eingehend mit A; (c) wird entweder A oder B–D überzeugt, ist alles in Ordnung; wenn A aber bei ihrem Beschluss bleibt und B, C und D diesen einhellig ablehnen, werden B, C und D auf die Dauer die Beziehung zu A abbrechen. Es wird dann an alle »Versammlungen« (gewöhnlich in dem betreffenden Land) geschrieben, dass man A nicht mehr als »in Gemeinschaft« oder »auf der Grundlage der Schrift stehend« anerkennt. A wird dann aus dem Adressbuch gestrichen.¹¹ »Brüder« von auswärts besuchen die Zusammenkünfte dort nicht mehr, und Personen aus A können in den anderen »Versammlungen« nicht mehr das Abendmahl mitfeiern.

Häufig – das hängt vor allem vom Land ab – spielen bei solchen Verhandlungen »führende Brüder« im Hintergrund oder sogar im Vordergrund eine führende Rolle. Dies hat den Vorteil, dass die praktische Einheit so weit wie möglich bewahrt bleibt. Der Nachteil

11 In den westlichen Ländern geben Hausverlage oder Kommissionen der »Brüder« ein »Adressbuch« heraus: ein Büchlein mit den Adressen und Anfangszeiten der Zusammenkünfte und den Adressen örtlicher »Korrespondenten«. Diese Büchlein beschränken sich gewöhnlich auf die »Versammlungen« im eigenen Sprachgebiet oder in der eigenen Region. Sie werden normalerweise nicht frei verkauft, sondern stehen hauptsächlich den »Korrespondenten« zur Verfügung. Zahlen von »Mitgliedern« (gruppenspezifischer Ausdruck: »Brüder und Schwestern, die in Gemeinschaft sind«) werden darin nicht genannt, und auch sonst existiert keine zentrale Mitgliederverwaltung. An den einzelnen Orten gibt es zwar gewöhnlich Adressenlisten, die Hinweise auf die Anzahl geben, aber niemand macht sich die Mühe, diese zu bündeln. Dadurch ist es sehr schwierig, verlässliche »Mitglieder«-Zahlen für die verschiedenen Länder anzugeben.

ist jedoch, dass auf solche Weise das Prinzip der Eigenverantwortlichkeit der örtlichen »Versammlungen« öfter zu kurz kommt. Formelle Beschlüsse können nicht von »führenden Brüdern« gefasst werden, sondern nur von örtlichen »Versammlungen« – aber in der Praxis folgen diese leider nur allzu oft blind dem, was »führende Brüder« ihnen »raten«. In dieser Hinsicht tendiert dieses Verfahren, das den Autonomie-Grundsatz der »Offenen Brüder« so sehr zu vermeiden sucht, seinerseits zwangsläufig in die Richtung des Zentralismus der »Exklusive Brethren«. Immer wieder erweist es sich als äußerst schwierig, zwischen Scylla und Charybdis einen sicheren Kurs zu fahren.

Abgesehen von dieser Rolle »führender Brüder«: Wenn bei dem genannten Verfahren die nötige Sorgfalt und Geduld waltet, werden B, C und D sich fast immer einig, und wenn sie sich einig sind, akzeptieren die anderen »Versammlungen« ihren Beschluss ebenfalls. Daher hat dieses Verfahren viele Male recht gut funktioniert. Aber es ist weder praktisch noch prinzipiell unanfechtbar. *Praktisch* nicht, weil es doch vorkommt, dass B, C und D sich nicht einig werden: B stellt sich z. B. hinter A, C und D lehnen A ab – und was dann? Oder B, C und D werden sich einig, aber im Nachhinein kommen Proteste von E, F und G – und was dann? Aber was noch wichtiger ist: Auch *prinzipiell* ist das Verfahren nicht korrekt. Denn wenn A an einem Beschluss festhält, der von B, C und D abgelehnt wird, warum muss A dann außerhalb der Gemeinschaft gestellt werden? Warum kann, wenn der Beschluss von A eine Exkommunikation betrifft (und darum handelt es sich fast immer), der Exkommunizierte nicht einfach in B oder C aufgenommen werden und A trotzdem als »Versammlung« anerkannt bleiben? Eine *irrende* »Versammlung« zu sein (jedenfalls nach dem Urteil anderer »Versammlungen«!) ist doch nicht dasselbe wie *gar keine* (biblische) »Versammlung« mehr zu sein?

Hierhinter liegt das noch tiefere Problem der kirchenrechtlichen und exegetischen Rechtfertigung eines solchen »Urteils«, das benachbarte »Versammlungen« über eine »Versammlung« fällen, denn prinzipiell kann sich ja keine »Versammlung« über eine andere stellen. Aufgrund welcher A-priori-Argumente sollte das Urteil von B–D akzeptiert werden und das von A nicht? Ich sehe nur drei Möglichkeiten: Entweder gibt die Überlegung den Ausschlag, dass B, C und D zusammen mehr wissen als A (aber das ist ein reines Mehrheitsprinzip, was die »Brüder« gerade ablehnen), oder die anderen »Versammlungen« sind mit der Schlussfolgerung von B–D einig (aber dann ist es keine formelle Akzeptanz mehr, sondern eine inhaltliche – und das ist der Standpunkt der »Offenen Brüder«!), oder der Beschluss von B–D wird durch die moralische Autorität »führender Brüder« im Hintergrund gedeckt (aber auch dann ist es keine formelle Akzeptanz eines *Versammlungsbeschlusses* mehr – lehren die »Brüder« doch, dass keine einzelnen »Brüder«, sondern nur »Versammlungen« formelle Autorität haben). *Praktisch* hat das Vorgehen also zwar funktioniert, aber *kirchenrechtlich* hakt es an allen Ecken.

Warum hält man eigentlich das Außerhalb-der-Gemeinschaft-Stellen einer »Versammlung« wie A überhaupt für *notwendig*? Die traditionelle Antwort lautet: wegen der »Einheit des Leibes Christi«. Das heißt: Es ist nicht tragbar, dass eine Person in A exkommuniziert und in B oder C zugelassen ist; das ist keine Einheit, sondern »Unordnung« (in einem solchen Fall wird gern 1Kor 14,33 angeführt). Hier kommt also wieder das Einheitsprinzip zum Vorschein. Nur: Es ist wie ein zweischneidiges Schwert, das auch in die andere Richtung zuschlagen kann. Wenn eine »Versammlung« in jeder Hinsicht eine (bibeltreue) »Versammlung« ist und bleibt, ganz nach den Grundsätzen, die den »Brüdern« wertvoll sind, auch wenn sie an einem Beschluss festhält, der in den Augen anderer »Versammlungen« – nicht aus der Sicht irgendeiner höheren Instanz! – falsch ist, *ist sie deshalb keine »Versammlung« mehr?* Mit anderen Worten: Steht das Abtrennen einer solchen »Versammlung« nicht gerade in krassem *Widerspruch* zu dem so wertvollen Einheits-

prinzip? Wird so nicht im Namen der »Wahrheit von der Einheit« der *Zerrissenheit* fortwährend Vorschub geleistet? Die Geschichte sagt: Ja.

5. Neue Entwicklungen

Wie es in so vielen Glaubensgemeinschaften mit den letztgenannten Problemen der Fall ist, haben die »Brüder« in den Fragen rund um den gewünschten Gemeindetyp ihre eigene Geschichte gegen sich. Die »Brüder«, die das Einheitsprinzip auf die zuerst genannte Weise anwenden (»A irrt sich und muss hinaus«), werden denjenigen, die die zweite Möglichkeit vertreten (»A irrt sich, kann aber bleiben«), sofort »Offene-Brüder-Lehre« vorwerfen. Sogleich geht dann das Stichwort »Autonomie« oder »Unabhängigkeit« über den Tisch, und damit ist die andere Partei sofort abgestempelt. Genauso hat die zweite Strömung die Neigung, »Brüdern«, die den ersten Standpunkt vertreten, allzu schnell Zentralismus und Exklusivismus vorzuwerfen. Kurzum: Rechts wirft Links vor, »offen« zu sein, und Links wirft Rechts vor, »exklusiv« zu sein. Das sind wieder die beiden Flügel mit Haut und Haaren!

Übrigens ist, was dies betrifft, in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung im Gange. In verschiedenen Ländern (Niederlande, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Vereinigte Staaten) sind in bestimmten »Versammlungen« nahezu gleichzeitig zweifelhafte Exkommunikationsbeschlüsse gefasst worden, die jeweils heftige Befürworter und Gegner finden. Der Hintergrund dieser Beschlüsse hat m. E. viel mit den enormen Entwicklungen zu tun, die überall in der Gesellschaft stattfinden. Eine der wichtigsten ist die allgemeine Autoritätskrise. Trotz des Fehlens einer formellen Kirchenordnung »funktionierten« die Prinzipien der »Brüder« früher recht gut, solange die moralische Autorität »führender Brüder« überall ohne große Probleme akzeptiert wurde. Heute kann davon kaum mehr die Rede sein. Die Folge ist, dass die Unruhe, die durch zweifelhafte Versammlungsbeschlüsse entsteht, von »führenden Brüdern« nicht mehr so schnell gedämpft werden kann; man hat gelernt, selbst zu denken und nicht einfach das Urteil anderer zu übernehmen.

Einerseits führt dies leicht zu einem ernsten Autoritätsvakuum, in dem letztlich jeder tut, »was recht ist in seinen Augen«. Andererseits entsteht die Tendenz, dass »führende Brüder« (oder die sich dafür halten, denn Ernennungen gibt es ja nicht) zunehmend autoritär auftreten und dadurch noch viel mehr Schaden anrichten. So ist in Deutschland in Gruppe III kürzlich die neue Lehre aufgekommen, dass auch »führende Brüder« Beschlüsse über ganze »Versammlungen« fassen und diese außerhalb der Gemeinschaft stellen können. Das ist das zentralistische Führertum der »Exclusive Brethren« mit Haut und Haaren.

In Deutschland und Frankreich geht es um die Exkommunikation sehr erfolgreicher Evangelisten, die »unabhängig« arbeiteten nach Prinzipien und Methoden, die dem rechten Flügel und vor allem rechten »Führern« ein Dorn im Auge waren. Die Befürworter dieser Exkommunikationen stimmen daher auch nahtlos mit dem rechten Flügel überein, während eine große Zahl von »Brüdern« keinen Standpunkt einzunehmen weiß, sondern vielmehr durch die Autoritätskrise und die praktische Uneinigkeit in heftige Verwirrung gebracht worden ist. Mit einem Mal scheint das übliche Verfahren nicht mehr zu funktionieren. Andere »Versammlungen« lehnen entweder die Exkommunikationen ab, haben aber aus Angst vor einer Spaltung nicht den Mut, die Exkommunizierten aufzunehmen, oder sie trotzen dem rechten Flügel und nehmen die Exkommunizierten auf, aber jetzt ist es der rechte Flügel, der nichts dagegen zu unternehmen wagt, ebenfalls aus Angst vor einer Spaltung. Durch diese Situation ist Gruppe III in eine Krise geraten, die vielleicht die

ernsteste ist, die sie im 20. Jahrhundert erlebt hat. Diese Krise wird durch die Tatsache verschlimmert, dass es nicht um einen Einzelfall geht wie 1909 in Tunbridge Wells, sondern um eine ganze Reihe ähnlicher Fälle zur gleichen Zeit. Das wirkt lähmend.

Es ist eine Pattsituation entstanden, die vor allem für den rechten Flügel beinahe unerträglich ist. Die Zentrumsgruppe und der linke Flügel würden bei einer Spaltung zweifellos wieder den Baseler Standpunkt einnehmen: Sie würden sich über die Spaltung erheben und Personen aus beiden Parteien weiterhin zum Abendmahl zulassen. Der rechte Flügel jedoch hat es viel schwerer. Auf der einen Seite ist diese Gruppe nach ihren bisher vertretenen Prinzipien eigentlich verpflichtet, die »Versammlungen«, die sich den extremen Exkommunikationen nicht fügen, für außerhalb der Gemeinschaft stehend zu erklären. Dazu sind jedoch (mehr oder weniger einmütige) Versammlungsbeschlüsse notwendig – und fast alle deutschen und französischen »Versammlungen« sind uneins. Außerdem sieht der rechte Flügel die Gefahr, dass man in den heutigen Entwicklungen bei einer Spaltung nur mit relativ wenigen übrig bleiben würde. Prinzipiell sollte das nichts zur Sache tun, aber in der Praxis überlegt man es sich doch lieber dreimal. Das gilt besonders für die geistlichen Vollzeitarbeiter, die finanziell völlig von Spenden aus den »Versammlungen« abhängig sind.

Solange der rechte Flügel jedoch nichts unternimmt, muss er wohl oder übel immer mehr akzeptieren, dass de facto doch genau die Situation entsteht, die man bei den »Offenen Brüdern« so sehr verabscheut: Jede »Versammlung« entscheidet für sich selbst, welche anderen »Versammlungen« und Versammlungsbeschlüsse sie akzeptiert und welche nicht. Die große Frage ist, ob der rechte Flügel auf die Dauer mit einem solchen Zustand leben kann. Für die nächste Zukunft scheint es hauptsächlich drei Möglichkeiten zu geben (obwohl der Heilige Geist hier für unvermutete Überraschungen sorgen kann):

(1) Es ist gut möglich, dass die extrem rechten »Brüder« eine Spaltung erzwingen und sich dann mit wenigen oder vielen zurückziehen. Das wird die soundsovielte Spaltung zwischen den »Brüdern« des Einheitsprinzips einerseits und denen des Absonderungsprinzips andererseits bedeuten. Wie gesagt, werden die Zurückbleibenden sich dann zwar de jure über die Spaltung erheben, aber sie werden doch de facto lernen müssen, damit zu leben.

(2) Es ist ebenso gut möglich, dass der rechte Flügel die Augen vor der Situation verschließt und, wie manche es nennen, eine Art »Glantonisierung« eintritt. Dieser Ausdruck verweist auf die genannten Glanton-Brüder in Großbritannien, bei denen sich die beiden traditionellen Flügel so weit auseinander gelebt haben, dass sie wenig oder keinen Kontakt mehr miteinander haben. Jeder Flügel hat seine eigene(n) Zeitschrift(en), seine eigenen Konferenzen, seine eigenen Führer – aber sie stehen trotzdem im selben Adressbuch. Auf ähnliche Weise könnte auch die ganze Gruppe III einmal eine solche »Glantonisierung« erfahren. Dabei wird alles davon abhängen, wie viel der extrem rechte Flügel »einstecken« kann.

(3) Die beste Lösung wäre natürlich, dass der rechte Flügel, der linke Flügel und die Zentrumsgruppe miteinander im Gespräch bleiben (was momentan kaum der Fall ist). Sie sollten bereit sein, über die genannten Streitpunkte einen intensiven Gedankenaustausch miteinander zu pflegen. Meines Erachtens müssten das exakt die genannten Punkte sein:

(a) die genaue Bedeutung des *Einheitsprinzips*: Welche Personen können zum Abendmahl zugelassen werden? Und: Wie ist das Verhältnis der Versammlungen untereinander?

(b) dasselbe in Bezug auf das *Absonderungsprinzip*: Was genau ist das Böse, von dem man sich abzusondern hat? Und: Was genau ist »Verbindung« mit Bösem, die jemand »verunreinigt« und für die Abendmahlszulassung ungeeignet macht?

(c) der *Gemeindetyp*: Was bedeutet »Autonomie« genau, und in welchem Maße ist sie akzeptabel? Und: Was sind die Kriterien, nach denen »Versammlungen« für außerhalb der Gemeinschaft stehend erklärt werden müssen? Und: Welche Rolle können und dürfen »führende Brüder« hierbei spielen?

Die Fragen überlappen einander stark, aber das ist unvermeidlich. Die Diskussion hierüber muss auf jeden Fall in Gang kommen. Stillstand ist Rückgang. Wenn die »Brüder« nicht fortwährend bereit bleiben, ihre standardisierten Prinzipien an der Schrift zu prüfen, wenn sie nicht zur fortwährenden Korrektur und Überlegung bereit bleiben, ist es mit ihnen als Glaubensgemeinschaft eigentlich vorbei. In der ständigen Konfrontation mit den Schriften gibt es auf Erden eine Zukunft für sie; andernfalls werden sie denselben Weg der Zersplitterung und Vergessenheit gehen, den schon so viele Glaubensgemeinschaften vor ihnen gegangen sind.

PS. Das Obenstehende wurde im Herbst 1994 geschrieben. Bei Drucklegung dieses Artikels (Januar 1996) kann mitgeteilt werden, dass die Spaltung in Gruppe III tatsächlich begonnen hat, und zwar primär von Frankreich (Marseille) und den Niederlanden (Den Helder) aus, jedoch mit Unterstützung durch rechte Kräfte aus der ganzen Welt. Zum soundsovielten Mal in der Geschichte der »Brüder« ist eine unnötige weltweite Spaltung dabei, Familien und Versammlungen auseinander zu reißen, was mit unsagbarer Verwirrung und Schmerz verbunden ist.

Auswahlbibliographie¹²

- Beattie, David J.: *Brethren. The Story of a Great Recovery*. Kilmarnock 1940.
- Bergin, George F. (Hrsg.): *Autobiography of George Müller*. London 1905, ⁴1929.
- Coad, F. Roy: *A History of the Brethren Movement. Its Origins, its Worldwide Development and its Significance for the Present Day*. Exeter 1968, ²1976, Nachdruck Vancouver 2001.
- C[uendet], F.: *Souvenez-vous de vos conducteurs*. Nyon 1936, Nachdruck Vevey 1966.
- Darby, John Nelson: *The Collected Writings*. Ed. by William Kelly. 34 Bände. Kingston-on-Thames o. J.
- Darby, John Nelson: *Letters*. 3 Bände. Kingston-on-Thames o. J.
- Ehlert, Arnold D.: *Brethren Writers. A Checklist with an Introduction to Brethren Literature and Additional Lists*. Grand Rapids 1969.
- Ironside, Henry A.: *An Historical Sketch of the Brethren Movement*. Grand Rapids 1942, Nachdruck Neptune 1985.
- Jordy, Gerhard: *Die Brüderbewegung in Deutschland*. 3 Bände. Wuppertal 1979–1986.
- Kluit, M. Elisabeth: *Het protestantse Réveil in Nederland en daarbuiten. 1815–1865*. Amsterdam 1970.

12 [Die bibliographischen Angaben wurden teilweise korrigiert und ergänzt.]

- Lang, George H.: *The Churches of God. A Treatise for the Times upon the Constitution, Government, Discipline, and Ministry of the Church of God and the Principles and Practice of Service in the Gospel*. London 1928, Nachdruck 1959.
- McDowell, Ian: *A Brief History of the 'Brethren'. Lessons from History for Christian Brethren Assembly Leaders and Others*. Sydney 1968.
- Medema, Henk P. / Ouweneel, Willem J.: »Open & gesloten broeders. Een vergelijking van twee denkwijzen ten aanzien van het vergaderen in de Naam van de Heer Jezus«. *Bode van het heil in Christus* 135 (1992), Beilage Bode-Expres, Januar, S. 9–11; Februar, S. 8–11; März, S. 7–11; April, S. 6–11; Mai, S. 5–9.
- Miller, Andrew: *The Brethren (Commonly So-Called). A Brief Sketch of their Origin, Progress and Testimony*. London 1879.
- Neatby, William Blair: *A History of the Plymouth Brethren*. London 1901, ²1902, Neuausgabe Stoke-on-Trent 2001.
- Noel, Napoleon: *The History of the Brethren*. Ed. by William F. Knapp. 2 Bände. Denver 1936, Nachdruck London 1993.
- Ouweneel, Willem J.: *Het verhaal van de »Broeders«. 150 jaar falen en genade*. 2 Bände. Winschoten 1977/78.
- Ouweneel, Willem J.: »Gij zijt allen broeders«. *Het Nederlandse Réveil en de »Vergaderingen« van de »Broeders«*. Apeldoorn 1980.
- Ouweneel, Willem J.: »Één is uw Meester«. *Hoofdstukken uit de geschiedenis van de »Broeders«*. Vaassen 1985.
- Ouweneel, Willem J.: *Sektiererei: Ihre Gefahren für die »Brüderbewegung«*. Vaassen 1992 (auch in Französisch).
- Pickering, Henry (Hrsg.): *Chief Men Among the Brethren*. Glasgow 1919, London ²1931, Nachdruck Neptune 1986, Neuausgabe ebd. 1996.
- Rowdon, Harold H.: *The Origins of the Brethren. 1825–1850*. London 1967.
- Veitch, Thomas Stewart: *The Story of the Brethren Movement*. London 1933.
- Voorhoeve, Johannes N.: *Het zogenaamd Darbisme*. Baarn 1916, überarbeitete Neuausgaben Apeldoorn 1962, Den Helder 1998.
- Weremchuk, Max S.: *John Nelson Darby und die Anfänge einer Bewegung*. Bielefeld 1988.
- Wreford, Heyman: *Memories of the Life and the Last Days of William Kelly*. London 1906.